Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

30.12.1892 (No. 297)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 297. Freitag, den 30. Dezember 1892.

Bestellungen auf den „Badischen Beobachter" für das erste Quartal 1893 werden von allen Postanstalten entgegengenommen, sowie in Karlsruhe bei der Expedition, Adlerstraße 42, und sämmtlichen Agenturen.

Weihnachtsansprache des hl. Vaters an das Kardinalskollegium.

Bei dem Herannahen des Jubiläumsjahres Unserer bischöflichen Weihe sind Wir mehr denn je von dem Gedanken an die Rechenschaft durchdrungen, welche Wir dem ewigen Hirten der Seelen zu geben haben. Wir wünschen denn auch, daß der barmherzige Gott die heute von dem hl. Kolleg ausgesprochenen Wünsche besonders hinsichtlich des Theiles derselben, welcher nicht direkt Unsere Person, sondern das hohe Amt, welches Uns anvertraut ist, betrifft, segnen möchte, indem er sie erfüllte. Wenn es dem Herrn gefiele, diesem Amte die Fülle der Früchte zu gewähren, welche Uns soeben gewünscht wurde, dann wäre das äußerste Ziel Unserer Wünsche erreicht und die dauerhafteste Krone gewonnen, welche für die arbeitsamen Sorgen eines schon langen Pontifikates erstrebenswerth erscheinen kann. Unsere Sache ist es zu pflanzen und zu begießen, die viel bedeutsamere Aufgabe dagegen, zu bewirken, daß die Saat Frucht trägt, gehört vollständig Gott an, welcher sich auch die Mittel und den Zeitpunkt hierzu vorbehält. — Inzwischen wächst der Sturm, wie Sie, Herr Kardinal, es gesagt haben. Leider ist es so. Wenn man das zeitgenössische Europa in moralischer und religiöser Beziehung auch nur etwas betrachtet, so wird man nur zu deutlich die Entfesselung eines Unheil und Verderben mit sich führenden Sturmes wahrnehmen. Diesem Unheil und Verderben wird nur ein Ziel gesetzt und gegen dasselbe wird nur ein wirksames Heilmittel gefunden werden, durch die erneuernde Kraft derselben göttlichen Einrichtung, welche in unbesonnener Weise zum Zielpunkt der größten Beleidigungen gemacht worden ist. — Unter solchen Zeitumständen richten Wir, eingedenk des Auftrages, welchen Jesus Christus dem hl. Petrus und den Aposteln gab: „Gehet hin und lehret alle Völker," Unsere Fürsorge auf das Heil aller Völker. — Die Pflicht Unseres Amtes aber und aufrichtige Vaterlandsliebe bewegen Uns neuerdings, in besonderer Weise unser Augenmerk auf die moralischen Zustände unserer Halbinsel zu richten, wo unter der noch zunehmenden Flucht der politischen Veränderungen für die Seelen Verderben bringende Pläne geschmiedet werden und zwar besonders durch die Thätigkeit einer übelgesinnten Sekte, welche keine wahre Freundin des Volkes ist. Wir unternahmen es schon früher, die finsteren Ziele und die hinterlistigen Kunstgriffe der freimaurerischen Gesellschaften zu enthüllen; nichtsdestoweniger aber haben Wir es für gut befunden, in derselben Angelegenheit noch in den letzten Tagen die Stimme zu erheben, im Anbetracht, daß die schuldige Sekte jetzt freie Bahn hat, die Geister und Herzen zu verderben, und ebenso hartnäckig und halsstarrig ist, wie der Geist des Bösen, der sie erzeugt hat. Dieselbe würde gar nicht so verhängnißvoll werden, wenn sie nur auf die eigenen Kräfte angewiesen wäre; sie findet aber in den regierenden Kreisen nur zu sehr Begünstigung und Unterstützung zum großen Unglücke für eine Nation, die nicht nur getauft, sondern von dem gütigen Gott vor allen anderen bevorzugt ist. Möge man diese Nation, welche Unserem Herzen doppelt theuer ist, zur Wohlfahrt und zur Größe anleiten, möge man sie nach Gutdünken dazu anspornen, gleichen Schritts mit den civilisirten Völkern einem vernünftigen bürgerlichen Fortschritt entgegenzuschreiten, aber ihren Glauben und die Einrichtungen, welche sie beleben, darf man nicht antasten; diese heilige Erbschaft darf man nicht an eine Sekte ausliefern, welche die Rechte Christi des Erlösers profanirt. Und das um so weniger, da der erbarmungslose Krieg, den diese gegen die geistige Ordnung führt, in logischer Folge auch die Grundlagen der bürgerlichen Ordnung erschüttern und bloßlegen muß. Denn es wäre ein vergebliches Bemühen, zu leugnen, daß die freimaurerischen Lehren und Einflüsse, welche jeden religiösen Zügel beseitigen, den maßlosen neuerungssüchtigen Bestrebungen des Volkes großen Vorschub leisten. — Gewiß es gibt Forderungen, welche im Einklange mit dem Verstande und der Gerechtigkeit mit Recht von den weniger bemittelten Klassen erhoben werden. Wir spielen aber nicht darauf an, sondern auf jene geistige Bewegung im Volke, welche mit Unterstützung der Sekte sich von Gegend zu Gegend auch bei uns ausbreitet und darauf gerichtet ist, die gegenwärtige öffentliche Ordnung zu vernichten und an deren Stelle auf ganz neuen Grundlagen eine andere Gesellschaftsordnung einzurichten. Inmitten solcher Gefahren, während die Gefährlichkeit der extremen Parteien sich immer bedrohlicher gestaltet, ist es schmerzlich, zu sehen, wie man fortfährt, die Kirche zu befeinden und das Vertrauen in diese Mutter der erlösten Völker zu erschüttern. Und doch kann ihre Thätigkeit, die ihrem Wesen nach dazu bestimmt ist, die Einzelnen zu heiligen, nur eine Gewähr für die Ordnung und einen Schutz für die Sicherheit der Staaten bieten. Dieselbe zurückzuweisen oder deren Freiheit zu beschränken, zeugt also nicht von politischer Einsicht; die Wohlthaten derselben zu verkennen, ist undankbar.

Wie dem auch sein mag, die Braut Christi erfährt menschliche Undankbarkeit nicht zum ersten Male; sie ist sich der Pflichten und Rechte bewußt, welche sie von Oben erhalten hat; sie erfüllt heiter und ruhig ihre mühevolle Pilgerfahrt, indem sie in Liebe die Einzelnen wie die menschlichen Genossenschaften, welche sie für die Zeit und Ewigkeit retten will, wieder auf den richtigen Weg zu führen und zu erleuchten bestrebt ist. — Was an Uns liegt, so werden Wir in diesem Werke der Rettung fortfahren, so lange es dem Himmel gefallen wird, alle Mittel anwenden, welche Gott Uns in die Hand gelegt hat: die Ausübung des Wortes, die Höhe der Stellung, die Autorität der Anordnungen, die Unbeugsamkeit in der Pflicht. Dabei versprechen Wir Uns Alles nicht von Unseren geringen Kräften, sondern von jener übermenschlichen Kraft, welche seit 19 Jahrhunderten das Heil inmitten der Welt wirkt, und welche nicht verändert und nicht veränderlich ist.

Möge der allmächtige Gott inzwischen, Wir bitten ihn demüthig darum, gnädigst seinen reichen Segen über Rom und die Welt ausgießen, die menschlichen Geschlechter zu gesunden Vorsätzen und zu friedlicher Sinnesart anleiten, Er, der dem Fleische nach geboren, mit dem Namen eines Friedensfürsten bezeichnet zu werden wünschte.

Dem heiligen Kollegium sind Wir für die liebevollen Gesinnungen, welche es Uns kundgethan hat, zu lebhaftem Danke verpflichtet. Wir wünschen ihm Unsererseits alles nur begehrenswerthe Gute und ertheilen jedem Mitgliede desselben, ebenso wie den Bischöfen, den verschiedenen Prälaten und allen hier Anwesenden, den Apostolischen Segen."

G.H. Außer der Tonart.

Einige höchst bezeichnende Anträge für den socialdemokratischen Parteitag in Berlin, die allerdings als nicht genehm und taktisch verfehlt unter den Tisch geschoben wurden und einige Reden außer der üblichen Tonart, die weniger „gewürfelte" Delegirte verbrochen haben, verdienen mehr Beachtung, als sie bisher gefunden haben.

Eine Anzahl „Genossen" hatte den Antrag gestellt, daß der Satz im Programm „Religion ist Privatsache" gestrichen werde. Diese Leute fühlen, daß es ehrlicher wäre, diese heuchlerische Maske abzuwerfen. Mit Rücksicht auf die Agitation auf dem Lande halten aber die Führer der deutschen Socialdemokratie diese dümmste aller Schwindelphrasen für unentbehrlich und der Antrag der Genossen fand keine Annahme. Zu diesem Antrage sprach der „Genosse" Redakteur Hoffmann von Zeitz folgende Worte („Vorwärts" Nr. 273): „Es sei nöthig, die dunklen (!) Gegenden zu erhellen, dort, wo das Dogma noch herrsche, dies zu bekämpfen. Wer noch fest im Banne des Dogma's stehe, wer glaube, daß ohne Gottes Wille kein Spatz vom Dache fällt, der sei auch nicht für wirthschaftliche Fragen zu interessiren. Er habe vielleicht die größte Erfahrung in der Landagitation, und es sei ihm zur Ueberzeugung geworden, daß es nicht nur nicht schade, sondern nütze, wenn man gegen die Religion ankämpfe. Dann könnten auch die Gegner nicht mehr mit der Behauptung kommen, wir trieben Heuchelei." Der letzte Satz war gerade kein Kompliment für jene „Genossen", welche diese Phrase: „Religion ist Privatsache" in das socialdemokratische Programm aufgenommen und so und so oft citirt haben. Hoffmann hat jedenfalls so gesprochen, wie alle Socialistenführer denken, aber es nicht sagen, um sich nicht bei dem noch gläubigen Volke unmöglich zu machen. Die Parteiführer waren sichtlich unangenehm berührt, daß der obige Antrag die nothwendige Unterstützung fand, um zur Diskussion zu gelangen. Die „brave" Majorität hätte ihn par ordre de Mufti unter den Tisch geschoben, aber unerwartet fand er die erforderlichen Stimmen, um auf die Tagesordnung gesetzt zu werden. Kaum hatte aber Hoffmann seine Offenherzigkeiten beendigen können, so war man auf einen Ausweg gekommen, die weitere Besprechung dieses höchst unbequemen Antrages zu verhindern. Vollmar, der in Bayern den Satz: „Religion ist Privatsache" am meisten agitatorisch ausnützt, stellte den Antrag, über alle Anträge zur Tagesordnung überzugehen, welche jetzt schon wieder eine Programmänderung vorschlagen!

Das ganze Manöver war höchst durchsichtig und gewaltsam. Dieser Antrag Vollmar's, der natürlich von der „braven" Majorität sofort angenommen wurde, ist eigentlich für eine Partei, welche so oft sich rühmt, daß sie mit der Zeit geht, eine Ungeheuerlichkeit. Eine Reform und eine Verbesserung wäre auf diese Weise unmöglich gemacht. Vollmar's Verlegenheitsantrag erfüllte jedoch seinen Zweck und nach Hoffmann durfte Niemand mehr zu diesem Punkte sprechen. Der Antrag, den Satz „Religion ist Privatsache" zu streichen, war somit erledigt. Man spielt also die Heuchlerrolle weiter und erspart sich, wie Genosse Hoffmann sagte, den Vorwurf der Heuchelei nicht. Das ist eine ebenso feige wie unehrliche Kampfesweise, wenn eine Partei ihre Grundsätze und Endziele nicht offen zu bekennen wagt.

Ein anderer Genosse, Krahl-Kottbus, zeigte sich für die heuchlerische Stellungnahme zur Religion empfänglicher. Er besprach die Landagitation und sagte, man müsse bei der Wahl der Landagitatoren äußerst vorsichtig sein. Höchst schonend müsse mit den Glaubensgrundsätzen der Landleute umgegangen werden. (!) Es sei auch verfrüht, von der Vergesellschaftung des Grund und Bodens zu sprechen. (!) — Also, ja nicht Alles sagen, hübsch viel verschweigen, schön heucheln: das muß ein socialdemokratischer Landagitator sich zum Grundsatze machen.

Mehrere Redner, Vogtherr und Metzner, regten an, die socialistische Fraktion möge die Abschaffung der religiösen Form des Eides beantragen. Auer meinte, wenn man mit solchen wohlberechtigten Anträgen sich abgeben wollte, dann dürfte noch mancher Gesetzesparagraph zu streichen sein. Eine Partei, die keinen Gott anerkennt, kann natürlich die religiöse Form des Eides nicht anerkennen. Ihr ist sie ein Dorn im Auge, aber nichtsdestoweniger wird den guten Bauern vorgeschwindelt: Wir haben nichts gegen die Religion! Eine widerliche Heuchelei wird von den socialdemokratischen Agitatoren auf dem Lande getrieben. Dem Schreiber dieses ist es begegnet, daß socialistische Agitatoren protestantischer Konfession in einem Orte Baierns in den katholischen Frühgottesdienst gingen und sich bei der Diskussion mit ihm als „fromme" Christen aufspielten. Glücklicherweise konnte dieser ihnen mit Beweisen ihres „Christenthums" aufwarten.

Jede Gesinnung, die ehrlich und offen bekannt wird, kann man noch achten. Bei solcher Heuchelei aber muß man wie der österreichische Reichstagsabgeordnete Schlesinger ausrufen: „Pfui Deixel!"

Ueber einen anderen Antrag (Rebs-Weißenfels) ist der Parteitag, nachdem er ihn nach dem Berichte „mit Heiterkeit" aufgenommen, zur Tagesordnung übergegangen. Derselbe verlangte, daß jeder Parteigenosse, welcher als Vertreter in ein Parlament gewählt werden soll, vorher nachweisen müsse, daß er aus der Kirche ausgeschieden ist. Ueber diesen Antrag lachte man, er stieß offene Thüren ein und war naiv. Widersprochen oder verwahrt hat sich kein Mensch dagegen. Er war auch vom Standpunkte der socialdemokratischen Parteileitung aus eine Ungeschicklichkeit, wie obige Anträge. Für sie gibt es eben manche Dinge, die man denkt und zum Maßstabe des Handelns macht, aber nicht sagt.

Deutschland.

Berlin, 28. Dezember.

Zur Militärvorlage nimmt heute die „Nordd. Allgem. Ztg." wiederum in einem offiziösen Artikel das Wort. Sie tritt dem Vorwurf entgegen, daß die Regierung die Militärvorlage eingebracht habe, ohne die Stimmung des Volkes zu kennen, daß sie nicht wenigstens noch ein Jahr damit gewartet hätte. Bei einer Frage, wo es sich um die Existenz Deutschlands handele, dürfe man überhaupt nicht warten, und später lägen die Verhältnisse nicht anders, als sie heute liegen. Komme dem Volke erst zum Bewußtsein, daß das Dasein Deutschlands bedroht sei, so werde es seine näher liegenden Interessen bei Seite setzen und die Opfer bringen, welche die Regierung von ihm fordere. Jene Gefahren ersichtlich zu machen, sei mit Rücksicht auf unsere auswärtigen Beziehungen schwierig u. s. w. Der Leser erwartet nun, zu hören, daß die Regierung überzeugendes Material zusammengestellt habe, um die Entschließungen der Militärkommission des Reichstages zu ihren Gunsten zu lenken; aber davon ist keine Rede, von der Kommission und dem Reichstage wird überhaupt mit keiner Silbe gesprochen, der Artikel wendet sich bemerkenswerther Weise nur an das Volk, dessen Patriotismus mit Recht

---

Schicksalswege.

Novelle von Emil Droonberg.

Massen weißer Schneeflocken wirbelten in traumhaftem Durcheinanderweben zur Erde nieder und breiteten eine weiße Decke über die Straßen und Plätze des Städtchens aus.

Frau Brand, die Gattin eines wohlhabenden Fabrikanten, saß am Fenster und blickte sinnend in das dichte Schneetreiben hinaus. Wie die Flocken da draußen auf und nieder schwebten, sich, von einem Lufthauch bewegt, zu nebelhaften Spuckgestalten formten, die der nächste Windstoß schon wieder anders gestaltete, oder nach allen Richtungen zerstreute, so kamen und gingen ihre Gedanken.

Sie dachte an hundert Dinge, ohne doch dessen recht bewußt zu werden, denn wollte sie einen Gedanken festhalten, so war er entschwunden, wie die Schneeflocken da draußen, wenn ein Windstoß plötzlich dazwischen fuhr.

Die Straße herauf kam eine Frauengestalt; der Wind fing sich in der leichten, dünnen Kleidung, die keineswegs geeignet schien, Schutz gegen das Unwetter zu gewähren, und trieb, indem er sie hoch aufbauschte, ein grausames Spiel damit. Ueber den Arm gehängen trug sie eine größere Anzahl Zettel, welche sie in den Häusern abgab.

Sie war die einzige Person, welche auf der Straße sichtbar war; denn das Städtchen hatte nur wenig Verkehr und wen nicht die Nothwendigkeit dazu veranlaßte, der trat bei solchem Unwetter gewiß nicht hinaus in's Freie.

Wen nicht die Nothwendigkeit dazu zwang — —!

Es mußte gewiß eine sehr zwingende Nothwendigkeit sein, welche die Frau in der ärmlichen, dürftigen Kleidung dem Unwetter sich preisgeben hieß.

Frau Brand verstand gar wohl den Grund. Es war das, was wir gemeinhin mit dem Namen „Kampf um's Dasein" bezeichnen.

Die Frau gehörte zu einer Komödiantentruppe, welche vor einigen Wochen in das Städtchen eingezogen war, um vor einem „hochgeehrten, kunstverständigen Publikum", sowie einem „hohen Adel" und unter Mitwirkung der „besten Kräfte" ihre Vorstellungen zu beginnen.

Daß diese „besten Kräfte" in ihrem Aeußeren sehr viel Verfall zeigten, fiel den Bewohnern des guten Städtchens nicht auf, denn sie waren daran gewöhnt, sich Künstler und alle Personen, die mit der Kunst in irgend welcher Beziehung standen, als hungernde und frierende Menschenkinder zu denken.

Wenn aber schon die besten Kräfte in der Truppe sich in einer so wenig beneidenswerthen Lage befanden, wie traurig mußte dann erst das Amt einer Zettelträgerin sein!

Frau Brand fühlte durch das Erblicken der Alten ihre Gedanken in eine bestimmte Richtung gelenkt. Rollte doch auch in ihren Adern Komödiantenblut; auf den Vater konnte sie sich zwar nicht mehr besinnen — er mußte wohl schon in ihrer frühesten Jugend gestorben sein — desto lebhafter aber stand das Bild der Mutter vor ihrem Geiste!

Sie gehörte in der Zeit, bis zu welcher die Erinnerungen der Fabrikantensgattin zurückreichten, ebenfalls einer Wandertruppe an, die wahrscheinlich nicht besser war, als jene, welche eben jetzt die Jugend des Städtchens durch ihre Kunstleistungen entzückte und die Erwachsenen zum Mitleid bewegte, aber damals merkte sie das nicht. Ihre kindliche Phantasie ließ sich durch den Schein berauschen und wenn sie dann des Abends bei dem blendenden Lichte einiger Oellampen die Mutter, schön wie eine Prinzessin, auf den Brettern erblickte, da schwoll das kleine Herz in ihrer Brust vor Staunen und Bewunderung, die Augen leuchteten, die Wangen glühten und sie kannte nur den einen Wunsch, daß sie auch bald so schön geschmückt auf den Brettern wandeln dürfe, die sie fast wie ein Heiligthum betrachtete.

Der Zeitpunkt kam; sie wurde in Kinderrollen beschäftigt und glaubte den Gipfel irdischen Glücks erreicht zu haben. Irdisches Glück hat aber seine bösen Eigenschaften — es währt in der Regel nicht lange, und so mußte es auch damals Frau Brand erleben, daß ihre Künstlerlaufbahn zu Ende ging, ehe sie dieselbe noch recht begonnen hatte.

Die Mutter hatte nämlich das heranwachsende Töchterchen oft mit besorgten, traurigen Blicken betrachtet, wenn sie an dessen Zukunft dachte. Sie wünschte es herauszureißen aus einem Berufe, dessen Schattenseiten sie selbst nur allzusehr kennen gelernt hatte; die Begeisterung, die sie wohl früher auch dafür empfunden hatte, war untergegangen in der nackten Wirklichkeit des Lebens.

Zur rechten Zeit hatte sie sich daran erinnert, daß sie in Wien wohlhabende Verwandte besitze, und auf eine Anfrage hatten sich diese bereit erklärt, das Kind bei sich aufzunehmen und zu einem geordneten Leben, im Rahmen bürgerlicher Häuslichkeit, zu erziehen.

Es wurde der Mutter freilich schwer, sich von dem Kinde zu trennen, aber wie hätte sie zögern dürfen, wo sie die Zukunft desselben sich fest gründen sah!

Damit hatte für Frau Brand ein neuer Lebensabschnitt begonnen. Es dauerte lange Zeit, ehe sie sich im Hause der Verwandten zufrieden und glücklich fühlen lernte; das streng geordnete Leben hier, im Gegensatz zu der bisherigen Freiheit und Ungebundenheit, wollte ihr Anfangs gar nicht behagen, und wenn sie den Kanarienvogel in seinem blankgeputztem Bauer hin und her flattern sah, da dachte sie wohl mit einer geheimen Thräne im Auge, daß sie auch ein solch gefangenes Vögelchen sei.

Wie aber die Jahre hingingen, so änderte sich auch diese Stimmung, der Verstand gewann die Oberhand über die Bilder des Kindergemüthes, und Frau Brand lebte sich immer mehr und mehr hinein in die Anschauungen ihres neuen Standes.

Ihre Mutter hatte sie seit der Trennung nicht mehr gesehen, wahrscheinlich hatte die Mutter gefürchtet, daß ihr Kind und ihre Verwandtschaft durch einen Besuch der armen Komödiantin bloßgestellt werden könnten; auch sonst war kein Lebenszeichen von ihr gekommen, die Tochter sollte ja einem Berufe entfremdet werden, an dem sie sich bereits mit jeder Faser ihres Empfindens festgeklammert hatte, sie durfte durch nichts mehr daran erinnert werden. Indem sie verschollen blieb, brachte ihre Mutterliebe dem Wohle der Tochter das größte Opfer.

Als die letztere das zwanzigste Jahr erreicht hatte, lernte sie ihren jetzigen Gatten kennen und folgte ihm nach kurzer Bekanntschaft in seine Vaterstadt. Auch darüber waren Jahre vergangen, einförmig zwar und still, aber doch voll Glück und Seligkeit. — —

Frau Brand wurde jetzt in ihrem Gedankengang unterbrochen.

Es hatte Jemand schüchtern die Klingel an der Vorsaalthüre gezogen. Sie ahnte, daß es ihr Schützling, die alte Komödiantin, sei, die sie vorher auf der Straße bemerkt hatte, und deßhalb ging sie selbst, um zu öffnen.

Ihre Vermuthung hatte sie in der That nicht getäuscht; draußen stand die Alte und reichte ihr mit bescheidenem Gruß den Theaterzettel. — Wie sie so oft vor ihr stand, zitternd vor Kälte und dennoch bemüht, ihr Elend möglichst zu verbergen, mußte sie das Mitleid eines Jeden erwecken.

Die bleichen, eingefallenen Wangen zeigten die Leiden langer Jahre, die müden Augen konnten nur noch bittende und flehende Blicke werfen, und der Brust entrang sich ein hohler, trockener Husten, der oft jene scharfbegrenzten, rothen Flecke auf die Wangen haucht, die der Volksmund gewöhnlich mit dem Namen Kirchhofsrosen bezeichnet.

„Kommen Sie herein," sagte Frau Brand, „und genießen Sie etwas Warmes!"

Die Alte stammelte einige Dankesworte und folgte der Voranschreitenden nach der Küche, wie das schon immer geschehen war, wenn sie bei Frau Brand erschien. Es mochte ihr freilich hart ankommen, Almosen anzunehmen, aber die Macht der Verhältnisse war doch stärker, als der Rest von Stolz, der ihr noch geblieben war.

Wir lernen eben anders denken und empfinden, wenn unser Körper erst einmal durch Krankheit gebrochen ist.

„Sie sind krank?" — begann Frau Brand die weitere Unterhaltung.

Die alte Komödiantin preßte die Hand auf die Brust und entgegnete mit klangloser Stimme: „Der böse Husten plagt mich immer so sehr — besonders des Nachts — und jetzt in der rauhen Jahreszeit —"

„Freilich, freilich," unterbrach sie die Frau Brand, „Sie bedürfen ja der äußersten Schonung und Pflege." — Welcher Hohn schien in diesen Worten zu liegen! — Ein unsagbar trauriger Blick brach aus den glanzlosen Augen der Alten, fast wie ein Vorwurf, weil sie so wenig Verständniß für ihr Elend fand.

Aber in dieser Voraussetzung hatte sie sich doch getäuscht; Frau Brand kannte die Welt, und wenn sie hier ein Mittel zur Genesung empfahl, so hatte sie auch über die Möglichkeit der Anwendung desselben bereits nachgedacht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

als über allen Zweifel erhaben hingestellt wird. Wir sind nun mit der „Nordd. Allg. Ztg." darüber nicht eines Sinnes, ob der Patriotismus dies Mal zu der unveränderten Annahme der Militärvorlage sich verstehen werde. Gegenüber dem letzten officiösen Artikel des Blattes ist der Ton heute wesentlich ruhiger und freundlicher, und die zweijährige Dienstzeit wird in ihrer Wirkung auf das bürgerliche Leben herausgestrichen, während in jenem Artikel die militärische Mißstimmung über die Nothwendigkeit dieser Maßregel aus allen Ecken und Enden durchschimmerte. Die Regierung hofft ausgesprochenermaßen auf einen Umschwung der Stimmung im Volke; die allgemeine Wehrpflicht, zweijährige Dienstzeit und Abschaffung der Ersatzreserve-Uebungen seien populärer als die Gegner der Militärvorlage jetzt zugeben wollten. Dies werde, je länger, je mehr zum Durchbruch kommen. Es ist damit klar, wohin der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." zielt; es wird Stimmung gemacht für die Wahlen. Zu dem Zwecke werden auch die Rekrutenmütter und Landwehrfrauen bereits aufgeboten. Inzwischen sind den Mitgliedern der Militärkommission etl Uebersichten zugegangen, in welchen die Verwendung der Heeresverstärkung und die Vertheilung der Kosten näher dargelegt wird; auch vergleichende Uebersichten mit andern europäischen Staaten betreffs der Heereslasten befinden sich darunter. Die Kommission wird diese Mittheilungen eingehend prüfen. In der „Freis. Ztg." veröffentlicht der Abg. Richter bereits eine ausführliche Kritik der Uebersichten; er entnimmt aus denselben, daß die Lasten und Kosten sich noch erheblicher gestalten würden, als in der Militärvorlage selbst zugegeben ist. Wenn das sich so verhält, so versteht es sich noch besser, daß die Regierung auf die Neuwahlen sich bereits einrichtet. In einem anderen Artikel legt die „Nordd. Allg. Ztg." die Nothwendigkeit der Einrichtung der vierten Bataillone dar, welche ein unentbehrliches Glied der zur Durchführung der verkürzten Dienstzeit erforderlichen Maßnahmen bilden. Der Gedanke, bei der gegenwärtigen Präsenzstärke eine Verkürzung der Dienstzeit einzuführen, sei undurchführbar. Die Armee würde sich dabei qualitativ und quantitativ verschlechtern.

— Der „Reichsanzeiger" erklärt, die Nachricht der „Berliner Politischen Nachrichten," daß bei der jüngsten Anwesenheit des bayerischen Finanzministers Dr. von Riedel in Berlin die Einführung der Tabakfabrikatsteuer erörtert und allenfalls zur Deckung des Aufwandes aus der Heeresreform in Aussicht genommen wurde, sei vollständig aus der Luft gegriffen.

— Die Militärposten ziehen jetzt auch in Berlin ohne scharfe Patronen auf, nachdem in anderen Städten schon seit einiger Zeit damit vorgegangen worden war. Eine Ausnahme machen nur diejenigen Wachtposten, die vor und in Gefangenenhäusern und an anderen besonders wichtigen Punkten stehen.

Mainz, 28. Dez. Wegen anarchistischer Umtriebe wurden heute mehrere Personen verhaftet.

Stuttgart, 28. Dez. Der König hat gestern der Wahl des Oberfteuerraths Ruemelin zum Stadtschultheißen von Stuttgart die Bestätigung ertheilt.

Nürnberg, 28. Dez. Die Führer der hiesigen Socialdemokraten haben eine empfindliche Niederlage erlitten. Mit allen nur erdenklichen Mitteln agitirten sie für Errichtung einer allgemeinen Ortskrankenkasse. Jetzt, nachdem in dem vom Magistrate angeordneten Termine von den zwölf Gruppen, in welchen die Arbeiter eingetheilt wurden, bereits zehn Gruppen abgestimmt haben, zeigt es sich, daß nur in zwei Gruppen etwas mehr als die Hälfte der Arbeiter für die Errichtung einer Ortskrankenkasse gestimmt hat.

Ausland.

Wien, 28. Dez. Dem „Czas" zufolge wird das neue Programm für die Parlamentsmajorität nur drei Punkte enthalten: Das Festhalten an der Dreibundpolitik, die Aufrechterhaltung des Dualismus und die vorläufige Verzichtleistung auf specielle Parteiwünsche.

In Warschau wurden zahlreiche Verhaftungen von Studenten vorgenommen, die verdächtigt wurden, mit Petersburger Studenten an revolutionären Umtrieben sich betheiligt zu haben.

Basel, 28. Dez. Der hiesige Handwerker- und Gewerbeverein fordert die Bevölkerung zur Ablehnung aller französischen Waaren und zur Abweisung der französischen Geschäftsreisenden auf.

Bern, 28. Dez. Der Bundesrath beendete heute die Prüfung des Generaltarifs und beschloß gegenüber Frankreich für ungefähr 200 landwirthschaftliche, industrielle und Luxusartikel beträchtliche Erhöhungen. Wein in Fässern steigt von Frc. 2.70 auf Frc. 25, Champagner auf 80, fabrizirte Weine auf 50, Weine in Flaschen auf 40, Confektions von 300 auf 600 Frc. Auch der Zoll auf Vieh wird beträchtlich erhöht, nur beim Schlachtvieh nimmt man Rücksicht auf die Lage der Grenzorte wie Genf, Neuchatel, Lachaux-de-fonds u. s. w. Der Zoll für Ochsen steigt von 15 auf 30 Frc.

Bern, 27. Dez. Die Franzosen haben, indem sie das Handelsabkommen mit der Schweiz „sans phrase" und mit großer Mehrheit verworfen, dieser wenigstens den Dienst erwiesen, volle Klarheit in das gegenseitige Verhältniß zu bringen. Die Zeit der Vertrauensduselei und der Unterhandlungen ist vorbei, und da der französische Maximaltarif, der nun in Kraft gesetzt werden wird, für eine Reihe schweizerischer Artikel geradezu prohibitiv wirkt, muß der schweizerische Bundesrath auf entsprechende Erhöhungen unseres vom Neujahr ab anzuwendenden Generaltarifs bedacht sein, wozu ihn Artikel 34 des Zollgesetzes ermächtigt. Heute noch dürfte hierüber Beschluß gefaßt werden, wie auch über die Frage der Vermehrung der Zollwächter an der französischen Grenze. Mit dem Vertrage fällt auch die Literarübereinkunft, welche für unsere Nachbarn wichtig war, dahin, ebenso die Vereinbarung über die Grenzlandschaft Gex. Man ist hier auf allerlei Schwierigkeiten und gegenseitige Beschwerden gefaßt, welche die stark veränderten Beziehungen zur Folge haben werden, und schon deswegen wird eine politische Abkühlung kaum zu vermeiden sein. Hierfür trifft die Schweiz keine Schuld, denn, wie wir bereits früher bemerkt haben, sie ist Frankreich bis zur äußersten Grenze entgegengekommen. Was die nächste Zukunft betrifft, so wird die Lage gleich nach Neujahr nicht sofort mit voller Schärfe fühlbar werden, weil gewisse Waaren noch massenhaft über die Grenze gegangen sind, und wenn nicht vorher eine Kammerauflösung in Frankreich stattfindet, so steht auf nächsten Oktober die Wahl des neuen Parlamentes bevor. Vielleicht bringen diese Wahlen dann auch eine Aenderung in der französischen Zollpolitik. Dazu kann sogar die Bevölkerung der Schweiz beitragen, wenn sie es mit dem Zollkrieg ernst nimmt und die Erzeugnisse gewisser französischen Ausfuhrindustrieen verschmäht. In schweizerischen leitenden Kreisen ist es, wie wir schließlich noch bemerken wollen, in letzter Zeit auch als unbequem empfunden worden, daß ein französisches Gericht (Paris) sich zuständig erklärt hat, in der Angelegenheit Civory wider Genf einen Spruch zu fällen.

Paris, 28. Dez. In einer großen socialistischen Versammlung, die gegen die Vorgänge in der Panamagesellschaft Einspruch erhob, wurde beschlossen, vor dem Palais Bourbon am Tage des Wiederzusammentritts der Kammer eine Kundgebung zu veranstalten, jedoch scheint eine Vereinigung der verschiedenen socialistischen Gruppen zu diesem Zwecke vorderhand noch nicht herbeigeführt zu sein. In der Versammlung forderte Jules Guesde auf, daß sich alle Fraktionen zu einer Kundgebung in den Straßen zur Beschleunigung einer socialen Revolution vereinigen möchten. Ferner wurde beschlossen, einen Aufruf an die Armee zu erlassen. An der Versammlung nahmen auch einige Anarchisten Theil. „Siècle" meldet, die Panama-Angelegenheit werde in der Provinz von den verbündeten Boulangisten und Monarchisten zu einer stillen, aber sehr tiefgehenden Agitation gegen die Republik ausgebeutet.

Dem „Soleil" wird aus Petersburg gemeldet, daß französische Fabriken allmonatlich 50,000 Gewehre an Rußland liefern. In den russischen Fabriken werde ebenfalls eifrigst gearbeitet. In Jugansk wird eine neue Fabrik zur Erzeugung von Kriegsmaterial im Großen errichtet. Innerhalb Jahresfrist dürfte die ganze Armee mit neuem Kriegsmaterial ausgerüstet sein, das von Kennern als allem anderen überlegen erklärt werde.

Der schweizerische Gesandte Lardy theilte dem Ministerpräsidenten Ribot die Beschlüsse des Bundesrathes bezüglich der für französische Waaren vom 1. Januar 1893 in Anwendung kommenden Tarife mit; in Folge dessen wird der französische Generaltarif gegen die Schweiz angewandt werden.

Der „Temps" theilt im Gegensatz zu seiner früheren Meldung, wonach die Untersuchung der Organe Reinach's Vergiftung durch Atropin ergeben hatte, heute mit, daß Doktor Brouardel in den Organen keine Spur von Gift entdeckt habe, Reinach also eines natürlichen Todes gestorben sei.

London, 28. Dez. Das Dynamit-Attentat in Dublin scheint nach neueren Nachrichten nicht der königlichen Burg resp. dem dieselbe bewohnenden Staatssekretär Morley, sondern dem der Burg gegenüber gelegenen Hauptpolizeiamte gegolten zu haben; wenigstens explodirte dort die Bombe, welche einen Polizisten tödtete und auch an dem Gebäude nicht unbedeutende Zerstörungen verursachte. Wenn der Verdacht sich bewahrheiten sollte, daß ausländische Anarchisten, die aus London plötzlich verschwanden und von denen man glaube, daß sie sich nach Dublin begeben hätten, das Attentat begangen haben sollen, so würde dasselbe der politischen Motive entbehren und ein ganz gewöhnliches gemeines Verbrechen sein. Das Letztere scheint umsomehr der Fall zu sein, als, wie berichtet wird, unter der Bevölkerung Dublins und Irlands überhaupt große Aufregung und Entrüstung über den schändlichen Anschlag herrscht. Somit dürfte kein Grund vorliegen, die irische Bevölkerung für das Attentat verantwortlich zu machen.

Rom, 28. Dez. In einer Unterredung mit dem Korrespondenten eines Pariser Blattes hatte Crispi gesagt: „Ich habe nicht den Dreibund erfunden, noch erneuert, während mein Nachfolger, dieser arme Rudini, glücklich seinen Namen unter einen bedeutenden Akt setzen zu können, ihn 14 Monate vor dem Ablauf erneuerte." Darauf veröffentlichte Rudini ein Schreiben, in dem es heißt: „Ich bin nachgerade gewöhnt, die Urtheile eines Mannes zu würdigen, der seit einiger Zeit einen anormalen Geisteszustand verräth. Doch für die Geschichte konstatire ich, daß ich mit der Erneuerung des Dreibundes lediglich von meinem Vorgänger glücklich eingeleitete Verhandlungen beendete. Ich bin froh, daß man mir allein die Verantwortlichkeit dafür zuweist, die ich erhobenen Hauptes, in dem Bewußtsein, meinem Vaterland und Europa einen Dienst erwiesen zu haben, tragen kann." Dieser männliche Freimuth macht gegenüber der Ableugnung Crispi's den besten Eindruck. In jenem Interview war auch die Rede von einem Zusammentreffen Kornelius Herz mit Crispi. Im Hinblick darauf behauptet die „Opinione": Herz war von Crispi der Großkordon des Mauritiusordens verschafft worden, doch unterblieb die Verleihung in Folge des Sturzes Crispi's. Dies würde engere Beziehungen zwischen den Beiden voraussetzen.

Belgrad, 28. Dez. Der Entwurf des serbisch-russischen Handelsvertrages ist vollendet nach Petersburg zur Gutheißung abgesendet worden.

Bukarest, 28. Dez. Es ist bekannt, daß das Verhalten Rußlands gegen Rumänien neuerdings höchst unfreundlich geworden ist und daß dies wohl nicht allein aus der „schärferen Tonart" des Herrn Schischkin, der jetzt in Vertretung des erkrankten Herrn v. Giers die auswärtigen Geschäfte Rußlands leitet, erklärt werden kann. Seit dem vielbesprochenen Zwischenfall in der Salina-Mündung mit dem russischen Schiff „Olga" kann man sich an der Newa über Rumänien nicht beruhigen und ergreift jede Gelegenheit, der rumänischen Regierung etwas anzuhaben. Nachdem man mit Beschwerden über die Behandlung des Schiffes „Olga" nichts ausgerichtet hat, da der Kapitän des Schiffes den Quarantänevorschriften zuwider gehandelt hatte, so suchte man einen anderen nichtigen Fall hervor, um Klagen bei der rumänischen Regierung anzubringen. Der Kapitän Mariesco des Kreuzers „Elisabeth", der sich kürzlich in Konstantinopel aufhielt, hatte es dort unterlassen, dem Kapitän des russischen Wachtschiffes einen Besuch zu machen. Das war offenbar nicht schicklich, jedenfalls aber kein Grund zum diplomatischen Einschreiten und zwar um so weniger, als durch die rumänische Regierung Alles gethan wurde, daß die Sache wieder gut gemacht wurde, indem man den Kapitän veranlaßte, den Besuch nachträglich zu machen; auch wendete sich der rumänische Gesandte in Konstantinopel direkt an den russischen Botschafter Nelidow, um dem Fehler des Offiziers zu entschuldigen. Gleichwohl hat der russische Gesandte Fonton in Bukarest die Sache bei dem rumänischen Minister des Auswärtigen zur Sprache gebracht und dabei die Drohung gestellt, daß dem Kapitän eine Rüge ertheilt werde. Diese Art des Vorgehens scheint doch zu beweisen, daß Rußland mit Rumänien geradezu Händel sucht. Auch ist man in Bukarest wieder besorgt wegen der Angelegenheit mit der „Olga". Nachdem es zuerst geschienen hatte, als ob die Beschwerde der russischen Regierung über die Beschießung dieses Gagarin'schen Dampfers sich ohne besondere Schwierigkeit auf diplomatischem Wege werde regeln lassen, sind neuerdings von Petersburg aus in verschärftem Tone Vorstellungen gemacht worden, in denen u. A. auch die Bestrafung der bei der Beschießung des Dampfers betheiligten rumänischen Beamten verlangt wird. Die rumänische Regierung ist selbstverständlich nicht gesonnen, diesem Verlangen nachzukommen, hofft aber noch immer, daß es ihr gelingen wird, die Russen von der Unhaltbarkeit ihrer Forderung zu überzeugen. Nach Petersburger Berichten unterliegt es freilich keinem Zweifel, daß in dortigen Regierungskreisen eine starke Verstimmung gegen Rumänien herrscht.

Baden.

Karlsruhe, 28. Dez. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 17. Dezember 1892 gnädigst geruht, den ordentlichen Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Freiburg Dr. Hermann Paul auf sein unterthänigstes Ansuchen auf 1. April 1893 aus dem staatlichen Dienste zu entlassen.

Karlsruhe, 29. Dez. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 19. d. M. gnädigst geruht, dem Direktor der Höheren Mädchenschule in Offenburg, Karl Friedrich Lederle, unter Enthebung desselben von der Leitung dieser Anstalt, die etatsmäßige Amtsstelle eines Professors an der Höheren Bürgerschule in Emmendingen zu übertragen.

Karlsruhe, 28. Dez. Heute Vormittag empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Staatsminister Dr. Turban zum Vortrag. Darnach ertheilte Höchstderselbe dem Generalarzt a. D. Dr. Hoffmann und dem Oberpräsidenten a. D. von Ernthausen eine Privataudienz. Hierauf meldete sich mehrere Offiziere. Nachmittags arbeitete Seine Königliche Hoheit mit dem Legationsrath Dr. Freiherrn von Babo.

Karlsruhe, 29. Dez. Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 28. Nov. 1892 ist dem Rechnungsrath Tichiatke, bisher Provisoriumsdirektor in Karlsruhe, der Königliche Kronenorden 3. Klasse verliehen.

Karlsruhe, 24. Dez. Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt" Nr. 37 für das Großherzogthum Baden enthält eine Verordnung des Ministeriums des Innern: die Schiffahrt auf dem Bodensee betreffend.

* **Karlsruhe,** 29. Dez. Daß der Mannheimer nationalliberale Socialpolitiker, Professor Zöller, mit seiner Ansicht, die Arbeiter trügen an ihrer Nothlage selbst die Schuld, nicht allein steht in seiner Partei, beweist eine Auslassung der „Nationall. Korresp." über die Nothstandsinterpellation der socialdemokratischen Partei. Das Darniederliegen der wirthschaftlichen Verhältnisse soll danach zum großen Theil Schuld der Arbeiter selbst sein, die durch Arbeitseinstellungen u. s. w. die armen Unternehmer und dadurch mittelbar auch sich selbst schädigten. Gewiß hat es manche frivole Streiks gegeben, denen aber viel mehr berechtigte Arbeitseinstellungen gegenüberstehen. Und kann man behaupten, daß alle diese Streiks an der gegenwärtigen Nothlage in nennenswerthem Maße schuld seien? Vor Allem aber übersieht die „Nationall. Korresp.", daß die Interpellation zunächst Auskunft darüber verlangt, ob Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit getroffen werden sollen. Würde die Forderung der Arbeiter nach Verkürzung der Arbeitszeit mehr als bisher erfüllt worden sein, so wäre die Arbeitslosigkeit wohl geringer. Ihre Ursache liegt auf einem anderen Gebiete, mit dem die Arbeiter erst recht nichts zu thun haben. Auffallend ist, daß auch die „Nordd. Allg. Ztg." dieser Ansicht sich anschließt und sie sogar als zutreffend bezeichnet.

* **Karlsruhe,** 29. Dez. In jüngster Zeit wurde wiederholt versucht, aus dem französischen Panamaskandal zu Gunsten der deutschen Militärvorlage — einigemal auch gegen dieselbe — Kapital zu schlagen. Die Freunde der Militärvorlage wiesen auf die dadurch erhöhte Unsicherheit in Frankreich hin, während die Gegner eine Lockerung der französisch-russischen Beziehungen, also eine Verminderung der Deutschland drohenden Gefahr eines Doppelangriffes prophezeiten. Die „Köln. Ztg." behandelte in den letzten Tagen auch dieses Thema und versteigt sich dabei zu höchst lächerlichen Kombinationen. Es ist nämlich begreiflich, daß angesichts des Panamaskandals, die Beunruhigung der Bevölkerung in der französischen Hauptstadt und in ganz Frankreich mit jedem Tag zunimmt. Nicht ohne Grund sagen sich die Leute, wenn die Freimaurer und Börsenjuden die Panama-Gesellschaft so plünderten, wird es mit den Geldern der Banque de France, die ganz von Juden und Freimaurern verwaltet wird, nicht besser stehen. Ganz Frankreich fürchtet, daß sich über kurz oder lang da ein ähnlicher Krach herausstellen könnte. Die Furcht erstreckt sich auch auf die Kriegsverwaltung, man fürchtet nicht mit Unrecht, daß in den Geldern für Armeerüstung sich ähnliche Hände gewühlt haben und die bewilligten Millionen der Armeeverwaltung nicht zugeflossen sind. Kein Wunder, wenn das Volk sich von den glaubenslosen Machthabern abwendet und sich der Zeit erinnert, wo Glauben und gute Sitte herrschte. Die Ansicht, daß nur der Glaube Frankreich retten kann, wird allgemeiner. Darin erblickt das nationalliberale Hauptorgan, die „K. Ztg", die Vorboten eines Rückschlags, die Anzeichen der dämmernden Reaktion, sie fürchtet schon, die französischen Machthaber könnten an die katholische Kirche und den Papst sich anlehnen. Sie ruft mit dem vollen Brustton der Ueberzeugung, „Leo XIII. werde die Heerschaaren, die ein praktischer Politiker, wie etwa Graf Mun ihm zuzuführen bereit sei, mit Freuden willkommen heißen und glaubt, eine ultramontane Republik sei auch sicherlich mehr nach dem Herzen des Czaren als der jetzige Wirrwarr. Diese würde dann dem „Gefangenen im Vatikan" mit Waffengewalt zu Hülfe eilen und den langverhaltenen Weltkrieg entzünden. Aus dieser Möglichkeit ergebe sich für uns Deutsche nur die Devise: Die Hand am Schwertknauf, das Pulver trocken halten und die Militärvorlage bewilligen!" Von den vielen ungeschickten Empfehlungen, die der neuen Militärvorlage schon geworden sind, dürfte diese wohl die dümmste und ungeschickteste sein. Sie ist aber nicht blos dumm und lächerlich, sondern auch boshaft. Der „Gefangene im Vatikan" hat weder mit dem Panamaskandal noch mit der deutschen Militärvorlage etwas zu thun; nur einer fanatischen, verleumdungssüchtigen nationalliberalen Seele kann es gelingen, hier einen Zusammenhang herzustellen. Vielleicht bringt es die „Köln. Ztg." noch fertig, den Papst für den freimaurerischen Panamaskandal und sogar für den Fall der Militärvorlage verantwortlich zu machen.

* **Karlsruhe,** 29. Dez. Wie liberale Blätter es machen, wenn sie katholische Institutionen ꝛc. verdächtigen wollen, zeigt wieder eklatant folgender Fall: „Durch die liberale Presse ging vor einigen Tagen unter dem Titel „Mord im Spital" folgende Schauermär: „In Padua hat sich im Spital der barmherzigen Schwestern eine entsetzliche Bluthat ereignet. Der als Patient dort weilende Finanzwachmann Commachio wurde in seinem Bette durch vierzehn Messerstiche ermordet aufgefunden. Als der That verdächtig wurde eine Nonne, Schwester Annunciata aus Padua, verhaftet, welche zu dem Ermordeten vor vielen Jahren in Beziehungen gestanden ist." Es hat sich nun herausgestellt, daß die ganze Geschichte von A bis Z erlogen, ein Humbug erster Klasse ist. Die ganze Sache ist scheußliche Reklame für einen Roman gewesen. Das liberale „Würzburger Journal", das die Verleumdung seinen Lesern ebenfalls brühwarm als „echt" vorgesetzt hatte, brachte nachher eine Berichtigung mit dem Bemerken, es habe der Sache selbst nicht recht getraut und dies durch ein Fragezeichen zu erkennen gegeben. In einer Erwiderung sagt nun das „Fränkische Volksblatt", daß in dem ihm zugekommenen Exemplar des „Würzb. Journal" ein Fragezeichen nicht zu finden sei und bittet um Aufklärung. Diese dürfte dahin lauten, daß das liberale „Würzb. Journal" zu einer zweiten Lüge gegriffen hat, um seine erste Verdächtigung zu bemänteln.

* **Karlsruhe,** 28. Dez. Ueber die Gefährlichkeit der Freimaurerei, die erst jüngst wieder durch Papst Leo XIII. so treffend geschildert wurde, hatte Lothar Bucher, dessen Standpunkt doch sonst wenig mit dem katholischen gemein hatte, ganz ähnliche Anschauungen, wie unsere Kirche sie vertritt. In den Erinnerungen an Lothar Bucher, welche in Scherer's Familienblatt veröffentlicht werden, heißt es u. a.: „Daß Bucher von der Socialdemokratie nach den Erfahrungen in England und Deutschland nichts mehr hielt, ist bekannt. Im Allgemeinen erachtete er sie aber für wenig gefährlich und für weit weniger einflußreich, als geheime Verbindungen. Ueber die Macht der letzteren hatte er jahrelange Beobachtungen gesammelt. Für besonders einflußreich erklärte er die Freimaurerlogen. Viele ganz unbegreifliche Vorgänge, Ernennungen von Beamten u. dgl. führte er auf die Logen zurück. Er sprach von verschiedenen Schriften, welche durch die Freimaurer vollständig aufgekauft und vernichtet worden seien." Es ist zu bedauern, daß Bucher's Beobachtungen nicht an die Oeffentlichkeit gelangt sind. Wie die erwähnte Zeitschrift weiter mittheilt, machte Bucher auch kein Hehl aus seiner Ueberzeugung, daß Fürst Bismarck die Hauptschuld an seinem Sturz selbst trage. Bucher erkannte ebenso wie andere objektive Beobachter an, daß die Lage in den letzten Jahren Bismarck's unhaltbar geworden sei. Bucher war der Ansicht, daß die wichtigste Ursache dieses Niederganges der immer mächtiger sich äußernde Einfluß der Männer gewesen sei, mit denen der Fürst in den letzten Jahren sich umgeben und denen er anscheinend sein volles Vertrauen geschenkt hatte. Von der großen Gesprächigkeit des Fürsten und den vielen Interviews, die er den Journalisten gewährte, war Bucher nichts weniger als erbaut. Nach seinen Aeußerungen hatte sowohl die Fürstin, als die übrige Familie den Kanzler davon abzubringen versucht, aber umso öfter. Auch Bucher lenkte gelegentlich einmal das Gespräch auf die Sache und meinte, es sei doch viel

---

„Bleiben Sie heute zu Hause," fuhr sie fort, „die rauhe Luft schadet Ihnen. Ich werde unsern Hausarzt zu Ihnen senden, dann wollen wir sehen, was sich thun läßt, damit Sie bald wieder gesund werden!"

Ein trübes Lächeln war die Erwiderung auf diese tröstliche Verheißung; sie wußte zu genau, daß es für sie keine Genesung mehr gab. Aber sie wollte auch die hilfreich angebotene Hand nicht zurückstoßen, deshalb entgegnete sie: „Ich werde thun, was Sie wünschen — wenn nicht freiwillig, so würde ich dazu gezwungen sein, denn meine Kräfte sind zu Ende, und ich muß mich dem, was kommt, auf Gnade und Ungnade überliefern."

„Es wird noch Alles gut werden," beruhigte Frau Brand. „Lassen Sie uns nur erst hören, was der Doktor sagt."

„Sie kann nur noch wenige Tage leben," lautete dessen Ausspruch, als er später der Frau Brand über seinen Krankenbesuch Bericht erstattete. „Ihr Körper ist vollständig gebrochen und seine Spannkraft aufgerieben, ihr Leben ist schon im Vergehen. Es mag wohl hart sein, so einsam und verlassen seinem Ende entgegenzusehen und nur auf das Mitleid mitleidiger Menschen angewiesen zu sein — indessen — es ist doch nur eine von vielen!"

„Mag sein," war die Erwiderung. „Wenn aber Jedes an dem Einen thäte, was für ihn Pflicht ist, so würden deren nicht so viele sein. Aber leider haben die meisten Menschen kein Mitgefühl für ihre Mitmenschen, weil die elendste Eigenliebe ihr Herz umkrallt, und weil sie in der Regel meinen, der Schöpfer habe ihnen das Leben nur zu dem Zwecke gegeben, damit sie es sich, unbekümmert um andere, oder auch auf Kosten anderer, so angenehm als möglich gestalten. Unserer Kranken — ich weiß nicht einmal ihren Namen — soll aber in ihren letzten Stunden die Härte und Lieblosigkeit der Welt nicht fühlbar werden!"

Frau Brand hatte etwas erregt gesprochen; jetzt kleidete sie sich an und begab sich nach der Wohnung ihres Schützlings. Sie betrat ein ärmliches, baufälliges Haus und klomm zwei finstere, schwankende Stiegen empor.

„Sie wollen Frau Ritter besuchen?" fragte die Wirthin, nachdem sie dieser ihr Begehren kundgegeben. „Sie befindet sich sehr schlecht, und es wird wohl bald zu Ende gehen mit ihr."

Frau Brand hörte den Namen der Kranken jetzt zum ersten Male und er durchzuckte sie wie ein electrischer Schlag. — Es war doch ihr eigener — ihr Mädchenname! — Sollte die Frau da drinnen —? unmöglich! — und doch —!

Sie war behend hineingetreten in das kleine, armselige Stübchen.

Die Kranke lag regungslos in den Kissen ihres Bettes und nur einige leise Athemzüge verriethen, daß das Leben noch nicht entflohen sei.

Ein Blick in die leidenden, gramdurchfurchten Züge derselben — und Frau Brand durfte nicht mehr fragen — wie ein Schleier sank es vor ihrem inneren Auge nieder.

„Mutter!"

Schluchzend sank sie am Bette nieder, dann schaute sie wieder empor in die leuchtenden Augen, die mit verklärtem Blicke auf ihr ruhten. Keine Frage kam über die welken Lippen, der nahende Tod mußte den Geist bereits von seinen irdischen Fesseln befreit haben, — aber ohne eine Erklärung fühlte und empfand die Sterbende die Nähe der Tochter.

„Meine Tochter!" stammelten leise ihre Lippen und mit dem letzten Hauche schwebte ihre Seele empor in die Heimath des ewigen Friedens.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ligen und politischer, zu schweigen. Aber da kam er schön an. Bismarck musterte ihn von oben bis unten und rief: „Lieber Bucher, das verstehen Sie nicht. Wenn mich einer haut, haue ich ihn wieder!"

⚭ **Aus der Pfalz**, 29. Dez. Ein rheinisches Centrumsblatt brachte kürzlich die Mittheilung, daß der Bischof von Paderborn für die in seiner Diöcese bestehenden und noch zu gründenden katholischen Arbeitervereine einen Diöcesanpräses ernannt habe, der alsbald im Einvernehmen mit sämmtlichen Vereinspräsides für alle Vereine giltige Statuten aufstellte. Bei uns in Baden besteht bekanntlich schon fast ein Jahr auf Anordnung des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs eine ähnliche Organisation, doch vermissen wir immer noch einheitliche, allgemein giltige Statuten. Sie wurden zwar schon wiederholt in nahe Aussicht gestellt, sind aber bis jetzt immer noch nicht erschienen, und es sind auch noch durchaus keine Anzeichen dafür vorhanden, daß sie in nächster Zeit erscheinen werden. Und doch machen sie sich immer mehr als ein dringendes Bedürfniß fühlbar. Die Gründung, wie auch die Schaltung und Weiterbildung der Vereine würde durch praktische, allgemein für alle Vereine giltige Statuten sehr erleichtert; Irrthümer und Unklarheiten, wie sie sich schon da und dort gezeigt, wären unmöglich und auch die Zahl der Vereine würde sich bedeutend vermehren. Die Präsides und Vorstände der bereits bestehenden Vereine wie auch namentlich jene Geistlichen und Laien, die im Begriffe stehen, einen katholischen Arbeiterverein in's Leben zu rufen, wären gewiß sehr erfreut und dankbar, wenn mit der Herausgabe der schon längst versprochenen und noch länger ersehnten Generalstatuten nicht mehr lange gezögert würde.

Kirchliche Nachrichten.

Das „Katholische Kirchenblatt" enthält folgende Veränderungen im Personalstande der Erzdiöcese: Kirchliche Institution erhielten: Pfarrer Höhle auf die Pfarrei Bohlsbach am 13. Dezember; Stadtpfarrer Winterer auf die Pfarrei Baden am 18. Dezember und Pfarrer Keller auf die Pfarrei Aach am 19. Dezember. — Designation erhielten: Pfarrer Schott in Tauberbischofsheim auf die Pfarrei Unzhurst und Pfarrer Korn in Sandhausen auf die Pfarrei Günterstthal.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 29. Dez. Wie die „Bad. Corr." meldet, ist die Errichtung einer neuen festen Brücke zwischen Straßburg und Kehl für den Fuhrwerksverkehr in Aussicht genommen. Es werden demnächst zwischen Vertretern der badischen Regierung und der elsaß-lothringischen Landesverwaltung Besprechungen zur Erörterung der hierauf bezüglichen Vorfragen stattfinden.

Karlsruhe, 29. Dez. Die Sektion Karlsruhe des süddeutschen Eisenbahnreformvereins hat Namens aller badischen Sektionen eine erneute Eingabe an die Generaldirektion der Staatseisenbahnen wegen Einführung von Rückfahrtskarten mit 10tägiger Giltigkeitsdauer gerichtet. Es wird u. A. darauf hingewiesen, daß ohne Zweifel die badischen Einnahmen jetzt unter dem Umstand zu leiden haben, daß man thunlichst die bayerischen und württembergischen Bahnen benützt, auf welchen jene Vergünstigung schon jetzt gewährt wird.

Karlsruhe, 28. Dez. An Stelle der bisherigen Frachtbriefduplikatbücher, welche vom 1. Januar n. J. an nicht mehr in Verwendung genommen werden dürfen, werden im [illegible] der badischen Staatsbahnverwaltung Uebergangsbescheinigungsbücher, und zwar ohne schriftliche Erklärung des Abnehmenden, wie solche bisher in § 22 Ziff. 11 der Vorschriften für den Güterabfertigungsdienst vorgeschrieben, abgegeben. Die Güterabfertigungsstellen sind angewiesen, ihren Bedarf an Uebergangsbescheinigungsbüchern alsbald bei dem Material- und Drucksachenbureau anzufordern.

Karlsruhe, 28. Dez. „Die Lehramtspraktikanten an den badischen Mittelschulen bezogen bis jetzt, soweit sie überhaupt gegen Bezahlung verwendet waren, ziemlich unregelmäßig bald 1200 bald 1400 M. Vergütung. Jetzt ist, wie dem „Schw. Merk." geschrieben wird, diese nicht unwichtige Frage einheitlich geregelt: die zwei ersten Jahre seiner Verwendung mit vollem Stundendeputat erhält der Praktikant 1200 M., das dritte Jahr 1400 M., das vierte 1500, vom fünften ab 1600 Mark jährliche Vergütung. Die Wartezeit für Praktikanten an Gymnasien beträgt bis jetzt 7 Jahre, diejenige der Praktikanten an Realanstalten ist meist kürzer bemessen. Gegen Mitte der 70er Jahre brauchten die Praktikanten 1½—2 Jahre auf Anstellung als Professoren an Mittelschulen zu warten und überhaupt keine Volontärzeit durchzumachen."

+ **Karlsruhe**, 27. Dez. Die badische historische Kommission hat ihr „Neujahrsblatt" für 1893 — das dritte in der Reihe derselben — bereits herausgegeben und an ihre Mitarbeiter versandt. Es enthält den Reisebericht eines österreichischen Kameralisten über eine im Jahre 1785 durch's badische Oberland gemachte Studienreise. Der Herausgeber, Professor B. Erdmannsdörfer in Heidelberg, gibt zunächst im Vorwort die von ihm zusammengesuchten biographischen Notizen des „Kameralisten" Grafen Niklas Gaßler, der in Diensten des Fürst-Erzbischofs Colloredo in Salzburg stehend, von diesem, wohl auf seine — des Erzbischofs — Kosten, zu seiner Ausbildung im Verwaltungswesen auf Reisen gesandt wurde. Der Graf besuchte zunächst die Universität Straßburg und ging von da nach Karlsruhe, um am Hofe Karl Friedrichs dessen Regierungsweise kennen zu lernen. Von hier aus unternahm er im Sommer 1785 die hier geschilderte Studienreise in's badische Oberland, auf welcher er sehr sorgfältige Aufzeichnungen machte, um dieselben zu einem Berichte an die salzburgische Regierung zu verwenden. Diesen handschriftlichen Reisebericht fand der Herausgeber im K. K. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien. Die Reisebeschreibung ist nicht ohne Interesse. Besonders die Mittheilungen über die Verwaltung, den Bodenertrag, die haupt ökonomischen Verhältnisse, die Industrie, den Handel u. s. w. in den einzelnen Gebieten. Selbst Beamtengehälter und Sporteltaxen werden mitgetheilt. Katholischen Lesern werden die Mittheilungen des „Kameralisten" über die großen ehemaligen Klöster und Abteien des badischen Oberlandes, wie St. Blasien, St. Peter u. a. willkommen sein. Dagegen werden diese Leser die Stelle Erdmannsdörfer's im Vorwort, wo er auf „die beneidenswerthen Erfahrungen" hinweist, die der Kameralist über „die Eintracht zwischen protestantischen und katholischen Pastoren" auf seinen Reisen gemacht habe, mit Kopfschütteln lesen. Denn einmal ist beim „Kameralisten" von solchen Erfahrungen nur ein einziges Mal die Rede (S. 15) (!), wo von der Herrschaft Mahlberg die Rede ist, und dann weiß „ein jeder unterrichteter Katholik" — und nur solche lesen diesen „Reisebericht" —, was er von solcher „Eintracht" in jener josephinischen Zeitperiode zu halten hat.

Karlsruhe, 26. Dez. Von den 27 Hauptsteueramts- und Obereinnehmereibezirken hat Lahr den stärksten Tabakbau mit 5702 Pflanzern und 109,824 Ar. Es folgen Schwetzingen mit 3414 Pflanzern und 92,157 Ar, Achern mit 5025 und 90,33? Ar, sodann Mannheim mit 2494 und 85,909 Ar. Die Zahl sinkt dann bis auf einzelne Pflanzer und ganz kleine Gelände in einzelnen Bezirken herab. Das Hauptsteueramt der Residenz umfaßt aber noch nahezu 2000 Pflanzer mit 44,915 Ar. Villingen, Thiengen, Ueberlingen haben nur einen oder zwei Pflanzer. Im ganzen Lande stellte sich der durchschnittlich vom Pflanzer erzielte Erlös per Doppelcentner ausschließlich der Steuer auf 42 M. (in dachreifem trockenen Zustande) gegen 45 M. im Vorjahr. Die niedrigsten Preise waren für Obergut 41, für Sandblätter 18, für Grumpen 9 M.; Höchstpreise waren für die gleichen Gattungen 49, bezw. 35 und 17 M. Für Tabak im Grundgewicht wurde in einigen Gegenden des Oberlandes etwas über 4 M. per Doppelcentner erlöst.

⁂ **Altlußheim**, 28. Dez. Eine in heutiger Zeit ziemlich seltene Veranlassung lag einer kleinen Feier zu Grunde, die gestern Abend in den schönen Räumen der Zahn'schen Brauerei abgehalten wurde. Vor 25 Jahren trat der Pächter der Wirthschaft, Herr Leopold Kurz, sein Geschäft an und führte es im Verein mit seiner vortrefflichen Frau in allseitig befriedigender Weise bis zum heutigen Tage fort. Die geladene Gesellschaft stimmte den Worten der Anerkennung und des Dankes, mit welchen der Vertreter des Hauses Zahn sich an die Gefeierten wendete, um so freudiger zu, als jeder weiß, wie sehr sie es durch ihre liebenswürdige, freundliche Art und Aufmerksamkeit für ihre Gäste verdienen. Diesem Danke auch äußerlich Ausdruck zu geben, überreichte Herr G. Zahn dem Ehepaar Kurz einen prachtvollen silbernen Tafelaufsatz mit entsprechender Widmungsinschrift. Dem Wunsche, daß es dem Gefeierten noch lange vergönnt sein möge, in bisheriger Weise ihrem Geschäfte vorzustehen, schließen sich mit uns wohl noch viele Freunde dieser Familie in nah und fern an. Daß es möglich war, eine so lang Zeit in Friede und Eintracht miteinander zu arbeiten, ist ein ehrendes Zeugniß für Eigenthümer und Pächter. Die neu hergerichteten Wirthschaftsräume, in denen ein ganz vorzügliches Bier der Herren Gebr. Zahn verzapft wird, unterstützt von der vortrefflich geführten Küche und angezogen durch freundliche, liebenswürdige Behandlung der Gäste sichern auch für die Zukunft dem Hause zahlreichen Besuch und sind sehr geeignet, auch nach außen hin zu empfehlen.

= **Graben**, 28. Dez. Hier wurde der ledige 20 Jahre alte K. S. durch einen Messerstich in den Unterleib getödtet. Der Thäter entfloh, wurde aber in Waghäusel verhaftet und durch die Gendarmerie eingeliefert.

Pforzheim, 27. Dez. Vergangenen Samstag war die Ehefrau Friedericke Heim, im benachbarten Orte Bärenthal wohnhaft, auf dem Heimwege zwischen hier und Wurmberg begriffen. Plötzlich stellte sich ihr ein fremder Mann, welcher eine Papiermaske vor dem Gesichte trug, in den Weg. Der Straßenräuber, denn als solcher entpuppte er sich, verlangte von der tödlich erschrockenen Frau ihr Geld und drohte, Gewalt anzuwenden. 4 Mark 50 Pfg. und ein Perlen-Geldtäschchen hatte die Frau bei sich, die sie dem Strolche gab. Bis jetzt hat man noch keine Anhaltspunkte betreffs des schlechten Subjektes.

Rastatt, 26. Dez. Mit der Erbauung der Brücke der strategischen Eisenbahn über den Rhein bei Wintersdorf für die Linie Karlsruhe-Rastatt-Röschwoog (Elsaß) soll, wie wir hören, demnächst begonnen werden. Am 21. d. M. war der Termin für die Submittenten abgelaufen; hiefür hatten sich folgende größere 8 Brückenbaufirmen gemeldet: Gaul und Söhne aus Budapest, Hellsmann und Cie. aus Frankfurt, H. Schütz aus Köln, Gebrüder Holzmann aus Frankfurt, Heydt aus Straßburg, Bilfinger und Grün aus Ludwigshafen, H. Degler aus Rastatt und die Aktiengesellschaft für Brückenbau in Duisburg a. Rh. Die letztgenannte Firma soll das niederste Angebot mit 1,438,684 M. gemacht haben, so daß für dieselbe die Aussicht zur Herstellung zu erwarten steht. Der Bahnhofsneubau in Rastatt soll, wie bereits früher gemeldet, unmittelbar vor das ehemalige Karlsruher Thor zu stehen kommen; die bezüglichen Vermessungen sind im vollen Gange. Die Bahnlinien Muggensturm-Oos und Gernsbach-Rastatt wird dadurch eine wesentliche Verlegung und Abänderung erfahren müssen.

B. **Ettenheim**, 27. Dez. Der Bau einer Schmalspurbahn von Ettenheimmünster an den Rhein, für welche der letzte Landtag 240,000 Mk. bewilligte, ist nunmehr gesichert. Die Gemeinden Ettenheimmünster, Münchweier, Grafenhausen und Kappel haben in der vergangenen Woche die freie Abtretung des erforderlichen Geländes und eines entsprechenden Baarzuschusses beschlossen. Am Samstag, den 24. ds. ist dann der hiesige Bürgerausschuß einstimmig für Stellung des Geländes von der Banngrenze Grafenhausen bis Münchweier eingetreten und hat den noch fehlenden Baarbeitrag garantirt. Die Vorarbeiten und Pläne sind ausgefertigt, so daß im Frühjahr der Bau der Bahn beginnen und bis zum Herbste dieselbe dem Betrieb übergeben werden kann. Dank dem Entgegenkommen von Volksvertretung und Regierung und den betheiligten Gemeinden hat die Stadt und der Bezirk Ettenheim ein Weihnachtsgeschenk erhalten, welches geeignet sein dürfte, einen neuen Aufschwung in allen geschäftlichen Verhältnissen herbeizuführen.

Riegel, 24. Dez. Zwei saubere Früchtchen, welche hier in der Rettungsanstalt für sittlich verwahrloste Kinder untergebracht sind, konnten dem Drange nach Freiheit nicht widerstehen. Die beiden erst 12 und 13 Jahre alten Bürschchen machten sich am 21. d. M. unter Mitnahme eines Betrages von 244 M. aus dem Staube und nahmen ihren Weg zu Fuß über Endingen und Sasbach nach Marckolsheim, von wo sie per Bahn nach Kolmar fuhren. Hier wurde flott gegessen, getrunken und geraucht; dann kauften sich die kleinen Ausreißer Pistolen ein, mit deren Abschießen sie sich vor der Stadt vergnügten. Dieses etwas ungewöhnliche Spiel zog aber die Aufmerksamkeit der Polizei auf sie und nach näherer Besichtigung und Befragung stellte sich dann auch die Vorgeschichte der Vergnügungsfahrt heraus. Die beiden hoffnungsvollen Knaben wurden bereits wieder der Anstaltsdirektion zur geeigneten Behandlung übergeben.

Freiburg, 26. Dez. Die medicinische Fakultät der hiesigen Universität hat unserem Oberbürgermeister Winterer in Anerkennung seiner Verdienste um die Gesundheitspflege in hiesiger Stadt, wobei das großartige Werk der Kanalisation obenan steht, das Diplom eines Doctor medicinae honoris causa verliehen.

Aus Baden, 29. Dez. Neuerdings hat die badische Regierung unschuldig verhaftet Gewesenen eine Entschädigung von 120 M. auszahlen lassen. Es handelt sich nach dem socialistischen „Volksfreund" um den Landwirth M. Büttner und zwei Genossen in Altenheim, welche auf eidliche Aussage eines Jagdaufsehers wegen Jagdvergehen und Körperverletzung in Verhaft genommen waren, dann aber nach Feststellung ihrer Schuldlosigkeit entlassen wurden.

Vermischte Nachrichten.

** **Berlin**, 27. Dez. Meldungen des Gesundheitsamts vom 24.—27. d. M. Mittags: Gemeldete Cholerafälle: Hamburg zwei Neuerkrankungen.

** **Köln**, 27. Dez. Der Rhein geht stark mit Eis. Die Schifffahrt ist gänzlich eingestellt. Die Schiffbrücke ist seit gestern abgefahren. Rheinhöhe 1,74, gefallen 0,24.

** **Cleve**, 28 Dez. Wie das hiesige „Kreisblatt" auf Grund von Erkundigungen an maßgebender Stelle mittheilt, hat die Staatsanwaltschaft des hiesigen Landgerichts nicht allein gegen den Bildhauer Wesentrupp, sondern auch noch gegen eine zweite Person wegen des Verdachts, den Knabenmord in Xanten begangen zu haben, die Untersuchung eingeleitet. Zeugenvernehmungen haben neuerdings in erheblicher Zahl stattgefunden.

** **Wien**, 27. Dez. In der Weihnachtsnacht ist eine 69jährige kranke Näherin in ihrem Bette buchstäblich verbrannt, oder verkohlt, wenn das besser klingt. Die Hilflose, von allen verlassen, hatte sich wahrscheinlich vom Bette aus etwas Thee kochen wollen, der brennende Spiritus hatte das Bett ergriffen, und so war das Schreckliche geschehen. Am Morgen sah man Rauch aus dem Dachfenster dringen, man eilte hinauf und fand die verkohlte Leiche.

** **Basel**, 28. Dez. Das Appellationsgericht bestätigte das erstinstanzliche Urtheil in Sachen der bei Münchenstein verunglückten Frau Kunz und Fräulein Stachlin. In einem dritten typischen Fall sprach das Civilgericht der Wittwe Treyor-Aarau, die ihren Mann und ein Kind verlor, 26,000 Fr. zu.

** **Paris**, 27. Dez. Heute fand in der Sorbonne die Feier des siebzigsten Geburtstags Pasteurs statt. Präsident Sadi Carnot, die Minister, das diplomatische Korps, zahlreiche Abordnungen und auswärtige Gelehrte wohnten der Feier bei. Die Abordnungen überreichten Briefe, Adressen und Medaillen. Pasteur dankte insbesondere den auswärtigen Vertretern und drückte seine Ueberzeugung dahin aus, Wissenschaft und Frieden würden triumphiren über Unwissenheit und Krieg, und die Völker würden sich vereinigen, nicht um zu zerstören, sondern um aufzubauen.

** **Manchester**, 27. Dez. In Morland ertrank der General Kite und fünf andere Personen beim Schlittschuhlaufen.

Literarisches.

„Der Zusammenbruch", Roman von Emil Zola, Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart.

Unsere Leser werden sich das verwundern, daß wir auch einen Zola'schen Roman in den Kreis unserer Besprechung ziehen, denn dieser unleugbar sehr begabte Autor liebt es bekanntlich, das Häßliche und Gemeine zu schildern und wir würden uns hüten, uns z. B. mit dem Roman „La Terre" zu beschäftigen, welcher vor etlichen Jahren wegen seines schlüpfrigen Inhalts von der hiesigen Strafkammer auf den Index gesetzt wurde. „Der Zusammenbruch" aber ist ein sehr zeitgemäßer Roman, welcher sich mit dem Kriege von 1870—71 befaßt und hauptsächlich die Schlacht von Sedan und den Zusammenbruch des zweiten Kaiserreichs schildert. Es geschieht dies aber nicht in Form der Kriegsgeschichten, in echt Zola'scher Manier wird hier all das Unglück und Elend geschildert, wie sie der Krieg, diese furchtbare Geißel Gottes, für die Bewohner der heimgesuchten Gegenden und namentlich für den armen Soldaten im Gefolge hat. „Der Zusammenbruch" ist ein würdiges Pendant zur „Geschichte eines 1813 Conscribirten" von dem Dichterpaar Chatrian-Erckmann. Der Roman erzählt in wahrhaft grausiger Weise wie es auf dem Schlachtfelde zugeht, er schildert vor Allem die Kehrseite der Gloire und wir möchten nur wünschen, daß dieses Buch an den Chauvinisten jenseits der Vogesen nicht spurlos vorübergehe, müßten doch nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht auch ihre Brüder und Söhne mit in's Feld rücken. Wenn man all das Unheil liest und dann bedenkt, daß gerade diesem zu liebe die Mächte sich finanziell ruiniren, so möchte man wahrhaftig an der Menschheit verzweifeln, besonders wenn man jetzt wieder die neue Militärvorlage in Betracht zieht. Als echter Franzose hat Zola es nicht unterlassen können, an einigen Stellen über die verhaßten Prussiens zu schimpfen, das geht einmal nicht anders; doch hat er nicht in das thörichte Geschrei über Verrath eingestimmt. Die Kommune hat er zwar nicht vertheidigt, aber doch zu entschuldigen gesucht und das „heilige Paris" ebenfalls in Schutz genommen, was beweist, daß ein echter Sohn der großen Nation nicht aus seiner Haut fahren kann und wenn es selbst ein Zola ist. Aber allen Leuten, die nach einem frischen, fröhlichen Krieg verlangen, kann zur Abschreckung die Lektüre des Buches empfohlen werden.

Lokales.

Karlsruhe, 29 Dezember.

— **Konzert.** Bei dem Konzert der Grenadierkapelle am zweiten Weihnachtsfeiertage (Stefanstag) wurde eine Nummer „Balletskizzen" besonders beifällig aufgenommen und lebhaft da capo verlangt. Die hübsche in Walzerform konzipirte Komposition zeichnet sich durch frische Originalität und graziöse Melodie aus; der Verfasser derselben, Herr A. Stör, Mitglied der Bötge'schen Kapelle, ist der Nämliche, dessen hübsche Polka „Immer galant" erst neulich für's Klavier erschienen ist.

Das Krankenversicherungswesen in hiesiger Stadt erleidet vom 1. Januar 1893 an eine wesentliche Veränderung. Seit dem Bestehen des Krankenversicherungsgesetzes waren für die hiesige Stadt namentlich zwei Gemeindekrankenkassen, die reichsgesetzliche, welche die Arbeiter, und die landesgesetzliche, welche die Dienstboten umfaßte, errichtet; sodann bestanden noch 3 Ortskrankenkassen, der Handlungsgehilfen und Apotheker, der Bäcker und der Metzger und Wurstler, ferner eine Innungskrankenkasse der Baugewerbe und 19 Betriebs(Fabrik)-Krankenkassen. Von dem Gesetzgeber waren im Allgemeinen Ortskrankenkassen als die richtigen gedacht, wie solche in den meisten Städten und Orten von Beginn des Gesetzes an eingeführt wurden. Die hiesige Gemeinde hat es mit Gemeindekrankenkassen versucht und in den 8 Jahren namentlich mit der größeren, der reichsgesetzlichen Gemeindekrankenkasse, sehr ungünstige Erfahrungen gemacht, indem solche nach und nach einen Zuschuß aus der Stadtkasse von über 100,000 M. erforderte. Der Verwaltungsaufwand für diese beiden Gemeindekrankenkassen erforderte, nachdem noch die Alters- und Invaliditäts-Versicherung hinzutrat, wovon ein Theil der Geschäfte durch die Gemeinde, der andere Theil durch die Krankenkassen gesetzlich zu besorgen ist, eine Summe von rund 35,000 Mk. jährlich. Um nun die hiesigen Einwohner und Umlagepflichtigen nicht länger an den Kosten zu diesen Krankenkassen, gegenüber welchen ja die weitaus größte Zahl der hiesigen Bewohner gar keine Verbindlichkeiten hat, zahlen lassen zu müssen, hat der Stadtrath an den Bürgerausschuß unter'm 16. September eine Vorlage gemacht, welche die bisherigen Gemeindekrankenkassen in Ortskrankenkassen und zwar in eine allgemeine Ortskrankenkasse, welche die Arbeiter, und in eine Ortskrankenkasse der Dienstboten, welche Letztere als Kassenmitglieder enthält, umzuwandeln bezweckt. Diese Vorlage hat die Zustimmung der Stadtverordneten, des Großh. Bezirksamtes und der Großh. Regierung erhalten und wird am 1. Januar 1893 eingeführt werden. Der Verwaltungsaufwand wird nun fernerhin lediglich von diesen Krankenkassen aufzubringen sein und die Umlagepflichtigen nicht länger in Mitleidenschaft ziehen. Um diese umfangreiche Geschäftsführung zu vereinfachen, hat sich nun ein freier, in seiner Verwaltung nicht mehr unter städtischer Direktion stehender Verband, unter dem Namen „Krankenkassenverband Karlsruhe" gegründet; diesem gehören nun an: 1. die allgemeine Ortskrankenkasse (Arbeiter); 2. die Ortskrankenkassen der Dienstboten, 3. der Bäcker, 4. der Handlungsgehilfen, 5. der Metzger und Wurstler. Alle diese Kassen stehen nun unter einer Verwaltung, mit welcher ein Stadtverordneter als Leiter betraut wurde. Der Vorsitz des Verbandes wurde einem Stadtrath, welcher auch Vorsitzender der allgemeinen Ortskrankenkasse ist, übertragen. Die Geschäftsräume dieses freien Verbands verbleiben nun zunächst im Rathhause, woselbst die Gemeinde in anerkennenswerthester Weise die bisher benützten Lokale, sowie deren Heizung und Beleuchtung dem Verband unentgeltlich überlassen hat. Die allgemeine Meldestelle, die ambulatorische Klinik und die Alters- und Invaliditätsversicherung verbleiben wie bisher als städtische Einrichtungen in den gleichen Räumen des Rathhauses, solche sind aber dem Verbande, soweit es gesetzlich oder geschäftlich geschehen muß, zur Verfügung gestellt, bezw. sind durch Verträge Vereinbarungen getroffen. Nach dem eingangs Erwähnten ist wohl anzunehmen, daß die Haupt-Krankenkasse in den ersten Jahren höhere Beiträge wie bisher wird leisten müssen, um ihre gesetzlichen Verbindlichkeiten erfüllen zu können. Wir wünschen dem Verbande und seiner Leitung allzeit den besten Erfolg und das beste Einvernehmen mit den Aufsichtsbehörden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Dez. Das preußische Abgeordnetenhaus wird in seiner nächsten Sitzung, am 10. Januar, die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Verbesserung des Volksschulwesens und des Diensteinkommens der Volksschullehrer vornehmen.

Rom, 28. Dez. Unter dem Titel „Sentimento del Popolo" wird binnen Kurzem hier eine Zeitung erscheinen, deren Zweck die Versöhnung (?) des Quirinals mit dem Vatikan bildet.

Paris, 29. Dez. Dem „Courrier du Soir" zufolge würde eine Anzahl Deputirter, die handelspolitisch dem Centrum angehören, beantragen, mit der Schweiz wegen eines modus vivendi zu verhandeln.

Brüssel, 29. Dez. Die Minister traten zu einer Erörterung darüber zusammen, welchen Einfluß die Ablehnung des schweizerisch-französischen Handelsvertrages für Belgien haben würde.

New-York, 29. Dez. Gestern Morgen 8 Uhr fand eine heftige Dynamitexplosion in den in Long Island City gelegenen Werkstätten der Tunnel-Company New-York statt. Die Häuser der Nachbarschaft wurden stark erschüttert, einige sind eingestürzt, andere in Brand gerathen. In einem nahen Postbüreau ist das Mobiliar umgestürzt, die Briefkästen in Stücke gerissen, die Beamten zu Boden geschleudert. Zwei Einwohner wurden durch Venenzerreißung getödtet und entsetzlich verunstaltet, sechs schwer, davon drei tödtlich verletzt, Viele leichter. Andere verloren einen Arm, Andere erlitten schwere Augenverletzungen. Im Umkreise einer englischen Meile ist Alles mit Glastrümmern bedeckt. Die Katastrophe wird der Unvorsichtigkeit eines italienischen Arbeiters zugeschrieben, der, um drei Barrels Dynamit aufzuthauen, sie auf den Hof schaffte, wo er dicht dabei ein großes Feuer angezündet hatte; der Italiener wurde in Stücke zerrissen.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 29. Dez. Badische Bank. Nachdem die wegen Aenderung der Statuten in Bezug auf das Recht der Notenausgabe ausgeschriebene Generalversammlung in Folge ungenügender Betheiligung nicht beschlußfähig gewesen ist, wird nunmehr eine neue Versammlung auf den 23. Januar berufen.

Frankfurt, 28. Dez. Im Gegensatz zur gestrigen Börse zeigte die heutige eher eine zuversichtliche Tendenz, wenngleich das Geschäft auch noch keine lebhaftere Färbung annehmen konnte. Der nahe bevorstehende Abschluß des ersten mit der Valutaregulirung im Zusammenhang stehenden Finanzgeschäfts läßt die Hoffnung durchblicken, daß die Börse aus ihrer Lethargie doch bald aufgerüttelt wird und die Verstimmung allmälig wieder einer größeren Zuversicht Platz mache. Auch die Meldung, daß der russische Thronfolger demnächst in Berlin einen Besuch abstatten dürfte, wie überhaupt die Nachrichten aus Petersburg haben ihre Wirkung in diesem Sinne ausgeübt. Von Paris lagen bessere Boulevardkurse vor, auch von der Wiener Vormittagsbörse liefen günstige Notirungen ein und wenn Berlin anfangs darauf nicht reagirte, so dürfte der Grund lediglich darin zu suchen sein, daß Geld in Berlin wieder ziemlich stark gesucht war. Hier eröffnete man sofort in ziemlich fester Haltung und auch Berlin folgte bald nach, als die Prämienerklärung größere Rückkäufe erforderlich machte. Bankaktien waren im Ganzen fest, auch schweizerische Eisenbahnaktien konnten sich heute etwas erholen. Von Montanpapieren blieben Kohlenaktien gut behauptet. Eisenwerthe waren eher abgeschwächt. Norddeutsche Lloyd-Aktien machten größere Schwankungen durch. Kassapapiere waren angeboten. (F. J.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 27. Dez. Leodegard Götz von Ulm, Taglöhner hier, mit Anna Rübel von Ettlingenweier. — 28. Dez. Urban Brunner von Durmersheim, Schneider hier, mit Wilhelmine Kepler von hier.

Eheschließung: 28. Dez. Karl Bell von Offenburg, Hauptlehrer in Schönau, mit Amalie Margaretha Seitz von Tauberbischofsheim.

Geburten: 24. Dez. Bertha Anna, Vater Ernst Emmerling, Schneider. — Hilda Ella, Vater Jos. Ettlinger, Kaufmann. — Anna, Vater Karl Belte, Stadttaglöhner. — Karoline Johanna, Vater Johannes Nickles, Sta…meister. — 25 Dez. Rosa Margaretha, Vater Philipp Schmitt, Bahnhofarbeiter. — Eugen, Vater Josef Gilliard, Aufseher. — 26. Dez. Elsa Margaretha, Vater Val. Heckh, Wagner. — Friedrich Wilhelm, Vater Jakob Koch, Schneider. — 27. Dez. Heinrich Josef, Vater Karl Görner, Schlosser.

Todesfälle: 26. Dez. Anna, alt 1 Jahr 1 Monat 8 Tage, Vater Friedrich Bender, Tapezier. — Christian Steinmetz, Glaser, ein Ehemann, alt 45 Jahre. — Marie, alt 1 Jahr 11 Monate 29 Tage, Vater Wilhelm Sa…er, Stadttaglöhner. — Christian Ehrhardt, Partikulier, ein Ehemann, alt 72 Jahre. — Adolfine Harth, alt 50 Jahre, Wittwe des Schriftsetzers Alexander Harth. — 27. Dez. Magdalena, alt 4 Jahre, Vater Mich. Reisch, Ziegler.

Auswärtige Todesfälle.

Villingen: Rosa Hug geb. Schlenker, 72 J.
Hauenebersteín: Christian Wildemann.
Weitenung: Juliana Ibach geb. Fritsch.
Ettlingen: Franz Baureithel.
Rastatt: Thomas Kühn. — Anton Glatz Wittwe.
Kuppenheim: Johannes Westermann, Weinhändler.
Allensbach: Engelbert Weltin, Güteraufseher a. D., 69 J.
Kirchhofen: Franz Josef Burgert, Waisenrichter, 64 J.
Konstanz: Anna Steimlich geb. Baumann. — Fridolin Hemmer, 27 J. — Josef Maier, Kassendiener.
Lautenbach (Renchthal): Agathe Erbrich, 51 J.
Lörrach: J. B. Hemmerle, Rechtsagent, 66½ J.
Offenburg: Friedrich Köchlin, Dammmeister a. D., 65 J. — Max Tritschler, Blechnermeister, 52 J.
Freiburg: Bertha Ochsner, 17½ J., Tochter des Baumeisters Karl Ochsner.

Bitte.

Für einen armen, arbeitslosen Arbeiter mit kranker Frau (Mitglied des katholischen Arbeitervereins) nimmt der Unterzeichnete, um die größte Noth zu lindern, milde Gaben entgegen. Der Empfang wird im „Beob." quittirt.

B. Höfner,
Vorstand des kath. Arbeitervereins.
Adlerstraße 42.

Katholischer Kirchenbauverein.

Statt Neujahrskarten zu versenden, haben uns Beiträge für den Marienaltar in der Liebfrauenkirche zugewendet und zwar:

Durch Herrn Kurat Breitle die Herren: Kurat Breitle 8 Mk., Kaplan Popp 5 Mk., Kaplan Mußler 5 Mk., Güterbestätter Rauch 2 Mk., Rentmeister Gerber 3 Mk., Meßner Niklaus 1 Mk., Schuhmachermeister Hornung und Frau 2 Mk., Hoffourier Lauer und Frau 2 Mk., Hofsattler Lipp und Frau 2 Mk., Assistent Kraus 2 Mk., Rev. Lamp und Frau 2 Mk.

Durch die Expedition des „Bad. Beobachters" die Herren: Pfarrer Damal in Steinach 2 Mk., Direktor Vogel 2 Mk., Pfarrer Gehri in Ettenheimmünster 2 Mk., Assistent H. Schöner 2 Mk., Hauptlehrer J. A. Laub 2 Mk., Robert Rißler und Frau 2 Mk., J. J. Dessart 2 Mk., Pfarrer Gerber in Friesenheim 5 Mk.

Wir danken herzlichst für diese Gaben und bitten um weitere Zuwendungen. **Der Vorstand.**

Zur Enthebung der Neujahrsgratulation

sind bei der Unterzeichneten eingegangen:

Für den Bonifatiusverein:
J. Scheuermann, geistl. Lehrer in Offenburg, 3 Mk., Pfarrer Stapf in Altheim 3 Mk.

Für den Marienaltar in der Liebfrauenkirche zu Karlsruhe:
Pfarrer Gerber in Friesenheim 5 Mk., Professor Mens hier 1 Mk.

Für den Männer-Vinzentiusverein:
Leopold Mieß und Frau 2 Mk.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag ½5 Uhr rief der allmächtige Gott unseren lieben guten Gatten und Vater,

Josef Baumann,
Bezirksfeldwebel a. D.,

nach kurzem schwerem Leiden, versehen mit den Sterbesakramenten der katholischen Kirche, im 72. Lebensjahre in die Ewigkeit ab.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Karlsruhe, 28. Dez. 1892.

Die Beerdigung findet Freitag, den 30 ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Hause, Bahnhofstraße 6, aus statt.

Grosser Verdienst!

Händler, Hausirer gesucht für einen ganz neuen, durchaus soliden, überall leicht verkäuflichen Haushaltartikel.

30% Rabatt!
L. H. Starke, Leipzig,
Steinstrasse 85.

Emil Bürkel,
Waldstraße 48,
empfiehlt in solider, reeller Waare zu billigsten, festen Preisen:
Leinen jeder Art,
einfach und doppeltbreit, für **Bett- und Leibwäsche,**
Tischtücher, Servietten,
Handtücher, Badetücher, Küchenwäsche,
Halbleinen u. Baumwolltücher
in jeder Breite,
Ettlinger und Elsässer Shirting, Chiffon, Cretonne, Madapolam, Piqués und Damaste, Satin, Fleck-Piqué etc.,
Taschentücher,
Hemden-Einsätze, Herren-Unterjacken, Unterhosen, Normalhemden,
Baumwollflanelle,
Bettdecken, Tischdecken, Vorhangstoffe,
Bettbarchent,
Federleinen, Flaumdrell, Matratzendrell, Plumeaubezüge, weiß und bunt,
Bett-Teppiche
in Wolle, Halbwolle und Baumwolle,
Federn und Flaum, Roßhaar, Wolle.
Anfertigung von Betten. Lieferung ganzer Aussteuern.
Emil Bürkel,
Waldstraße 48.

Feuerwerk

in großer Auswahl empfiehlt
Louis Kemm,
Ecke der Kaiser- und Waldhornstraße 28.
Für Wiederverkäufer Fabrikpreise.

Schweizerkäse,
echte **Emmenthaler,** hochfeine, sowie **Limburger** und **Rahmkäse, holländer Vollhäringe** per Stück 5 und 6 Pfg., **russische Sardinen** empfiehlt
J. Dolland,
Adlerstraße 5.

Das unterzeichnete Bankhaus übernimmt **unter voller Haftung nach den Bestimmungen des Gesetzes**
die **Aufbewahrung** von **Werthpapieren** in verschlossenem Zustande,
die **Aufbewahrung** und **Verwaltung** von Werthpapieren jeder Art in offenem Zustande
und besorgt die damit zusammenhängenden Obliegenheiten: Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine, Controle über Auslosung, Kündigung, Convertirung u. s. w.
Die hinterlegten Werthe werden als **gesonderte Depots und als Sondereigenthum der einzelnen Hinterleger getrennt von anderen Beständen in feuerfestem, mit Panzerplatten versehenem Gewölbe aufbewahrt.**

Veit L. Homburger
Karlsruhe.

Katholischer Lehrlingsverein Karlsruhe.
Bitte.

Am Sonntag nach Neujahr soll in unserm Verein Christbescheerung stattfinden. Wir bitten die verehrten Gönner und Wohlthäter des Vereins, durch Spenden an Geld, Kleidungsstücken, Spielen, etwa auch an liegengebliebenen passenden Waaren die jungen Leute erfreuen zu wollen.

Zur Annahme der Gaben sind bereit: Herr Kurat Brettle, Ehrenpräses, Rüppurrerstraße 64; Herr Flink, Graveur, Herrenstraße 56; Agentur der Literarischen Anstalt, Herrenstraße 34, und der Vorstand, Kaplan Mußler, Rüppurrerstraße 64.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.
Sonntag, 1. Januar 1893, Abend 7 Uhr:
Weihnachts-Feier
für die Mitglieder der Karten von 500 aufwärts.
Programm wie am Stephanstage.
Gleichzeitig
Abschieds-Feier
für unseren **scheidenden Vorstand,** wozu Vereinsmitglieder und Freunde desselben freundlichst eingeladen werden.
Der Präses: Brettle.

Feinste Punsch-Essenzen und Liqueure
empfiehlt
Julius Hoeck,
Weinhandlung,
Kriegstrasse 6, Fernsprech-Anschluss Nr. 74.
Haupt-Niederlage Kaiserstrasse 102
mit glasweisem Ausschank

	per Flasche mit Glas
Rum-, Arac-, Rum- Punschessenzen von J. Selner in Düsseldorf ½ Fl. M.	
⅟₂	„ 1.85
Düsseldorfer ½	„ 2.80
„ ⅟₂	„ 1.30
Schwed. Punsch, Ananas-Punsch, ½	„ 3.60
Burgund.-Schlummer- u. Kaiser-Punsch, ½	„ 1.85
Arac de Batavia	„ 2.85
Cognac vieux Sorin	„ 3.—
„ fine Champagne	„ 4.50
„ „ „ ½	„ 2.40
Cognac fine Champagne v. Hennessy & Cie. ½	„ 5.—
„ ½	„ 2.70
Kirschwasser (Schwarzwälder, alt)	„ 3.—
Kirschwasser, II. Qualität	„ 2.50
Zwetschgenwasser	„ 1.80
Rum de Jamaica (sub old quality)	„ 3.—

	per Flasche mit Glas
Alter Schwede (von Grevesmühlberg, Bonn)	M. 2.70
Alter Schwede ½ Flasche	„ 1.45
Absynthe v. Bourier frères	„ 4.20
Genever (Schiedam)	„ 3.80
Cremed Allasch (Russischer Kümmel)	„ 2.70
Crême de Menthe	„ 2. 0
Pfeffermünz, feinster	„ 1.80
Crême de Vanille	„ 3.—
Anisette double de Hollande	„ 2.70
Curaçao double	„ 3.—
Berliner Getreidekümmel von J. A. Gilka	„ 1.60
Chartreuse-Liqueure, ächt gelb, ½ Flasche	„ 5.20
Chartreuse-Liqueur, deutsches Fabrikat, ½ Flasche	„ 2.75
Maraschino di Zara, ½ Fl.	„ 4.50

Specialität:
Markgräfler Schaumwein
per ½ Flasche M. 1.75, per ½ Flasche M. 1.10.
Schaumweine von Gebrüder Hoehl in Geisenheim.
Verkauf zu Originalpreisen.
Kaiserblume, feinster deutscher Sect,
per ½ Flasche Mk. 3.70,
per ½ Flasche Mk. 2.—,
billigere Sorten von Mk. 2.60 per Flasche in grosser Auswahl.
½ Flasche à M. 1.60, ¼ Flasche zu 85 Pf.
Deutscher Benediktiner & Chartreuse
von F. W. Oldenburger Nachf. in Hannover, in ⅟₁₆ ¼ ½ und ½ Flaschen zu 45 Pf., M. 1.40, 2.50, 4.50 und 6.—.
Zur Glühweinbereitung
besonders geeignet:
Burgunder II per Flasche ohne Glas 70 Pf.
„ I „ „ „ „ 90 „
Flaschenweine zu Originalpreisen
aus der König. Landes-Genossenschaft Ungar. Weinproducenten (Staatsinstitut):
Herb. Ober-Ungarweine . . . . von Mk. 1.20 an,
Ungarische Rothweine . . . . von Mk. 1.10 an
bis zu den feinsten Marken.
Süsse Medizinal-Ungarweine:
Medizinal-Tokayer, 1 Buttig: ½ Fl. Mk. 1.70, ½ Fl. Mk. 1.—, kleine Fl. 50 Pf.
„ „ 4 „ } ½ Fl. Mk. 2.50, ½ Fl. Mk. 1.45,
Menescher Ausbruch, roth süss } kleine Fl. 70 Pf.
Versandt von Postkistchen à 2 Flaschen sowie in jeder grösseren Packung.
Ausführliche Preislisten und Proben stehen zu Diensten.

Photographie Atelier Rumbler,
Karl-Friedrichstrasse 32, 1. Stock, neben Hôtel Germania.
Aufnahmen in jeder Grösse,
bei garantirt bester Ausführung mässige Preise.

Ruhmeshallen-Lotterie
zur Errichtung eines **Kaiser Friedrich-Museums in Görlitz.**
1. Ziehung 17./18. Januar. II. Ziehung 17./18. Mai 1893.
Hauptgew. i. W.: 50000. 2 × 20000 u. s. w.
Gewinne mit 90% baar.
Loose (für beide Ziehungen giltig) à 1 Mk.,
11 Stück = 10 Mk., 28 Stück = 25 Mk.
Porto und Liste für beide Ziehungen 30 Pfg. empfiehlt:
E. Heintze, Bankgeschäft, Wittenberg (Bez. Halle)
Telegr.-Adr.: Heintze.

Alb. Glock & Cie.
Karlsruhe i. B. gegr. 1851.
Specialität in photograph. Apparaten für Künstler, Gelehrte, Techniker, Amateure.
Reichste Auswahl in Moment-Apparaten.

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,
32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
Herren-Filzhüte,
das Neueste,
in allen Farb. und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut 1.50 Mk. jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz.
Excelsior Normalhemden,
— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart. —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.
Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.
Preis: per Stück Mk. 4.35, drei Stück Mk. 12.—.
Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfangs und der Halsweite nöthig.

L. PH. KASPER,
Adolf Römhildt's Nachfolger,
Holz- und Kohlen-Handlung,
Détail-Lager: Karlsruhe, Moltkestr.
Engros-Lager: Maxau am Rhein.
Kontor: Akademiestraße 1,
empfiehlt in nur prima Waare:
Ruhrer Fettschrot,
„ Stückkohlen,
„ Nußkohlen,
„ Schmiedenußkohlen,
Magerwürfelkohlen (Anthracit),
Gas-Coaks,
Saarkohlen,
Braunkohlen-Brikets,
Buchen-Holzkohlen (Bügelkohlen),
Buchenholz,
Forlen- und Tannenholz,
Schwarten-Abfallholz.

Hausthüren zu!
Opel's automatischer Thürschließer ist aus gesundheitlicher Rücksicht sehr wichtig und unentbehrlich für **Haus-, Laden- und Korridor-Thüren.** Dieselben zeichnen sich vor andern dadurch aus, daß sie sehr leicht gehen und sich an jeder Thüre gut anbringen lassen.
Allein-Vertrieb für Karlsruhe bei
Leopold Meess,
Douglasstraße 22
woselbst auch Prospekte und Originalpreise erhältlich sind.

Das Zahn-Atelier
von
Karl Petry
befindet sich
Ludwigsplatz 63, eine Stiege hoch (Krokodil).
50.45

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe,
Erbprinzenstr. 24.
146

Tüchtige Agenten
für **landwirthschaftl. Maschinen** von einer größeren Maschinenfabrik Badens gesucht. Offerten unter **J. 62772** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe.**
3.2

Gänselebern
werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10,** im 2. Stock, bei der kleinen Kirche.
Frau Eißele, Wittwe.

Notirungen der Frankfurter Börse
vom 28. Dezember 1892.

		Staatspapiere.	
4	%	Deutsche Reichs-Anl. M.	106 8[illegible]
3½	„	„ „ „	99 9[illegible]
3	„	„ „ „	86 9[illegible]
4	„	Preußische Consols	106.8[illegible]
3½	„	„ „	10[illegible] 90.10
3	„	„ „	86.90
4	„	Bayerische Abl.-Rente fl.	10[illegible]
4	„	Württ. Rente v. 83 u. 87 M.	10[illegible]
4	„	Badische Obligationen fl.	1[illegible]
4	„	„ v. 1886	1[illegible]
4	„	Oest. St.-Sch. [illegible]	99 ¼
4	„	„ Goldrente fl.	96.50
4⅕	„	„ Silberrente	82 10.60
4⅕	„	„ Papierrente	80.4 .30
4	„	Ungarische Goldrente	96 ¼
4	„	„ Papierrente	84.90
4½	„	Portugies. Staatsanleihe	—
4½	„	„ Tabak-Anleihe	86.8
3	„	„ Ausl. (81)	21.50
5	„	Russische Goldanleihe M.	10[illegible]
4	„	Spanische ausl. Rente	63.60
5	„	Italienische Rente	91.60
5	„	Serbien, Goldrente	78.70
5	„	Serbien, St.-E.-Hyp.-Obg.	77.60
4	„	Russ. Consol. von 1880 R.	—
4	„	Egyptische priv. Obl.	—
4	„	„ unif. Obl.	9[illegible].70
5	„	Rumänische Rente	98 9[illegible].30
4	„	Gr. [illegible] Monopolanleihe	48 90
5	„	Türkische Zollobligationen	9[illegible] 80
1	„	„ convert. Oblig.	[illegible]
5	„	Amer. Argent. Gold-Anl.	44 10
5	„	Mexikaner	78.80
5	„	„	68 10
5	„	„	94 —
		Bankaktien.	
4½	%	Deutsche Vereinsbank	104 70
5½	„	Deutsche Reichsbank	149 80
4	„	Deutsche Effektenb. (50%)	1[illegible]9.10
4	„	Badische Bank	114.80
4	„	Rhein. Disc.-Commandit.	177 7 40
4	„	Bayer. Handelsbank fl.	148 60
5	„	„ Hyp. u. Wechselbank	[illegible]
4	„	Darmstädter Bank	—
4	„	Mitteldeutsche Creditbank	96.—
4	„	Frankfurter Bank	—
4	„	Süddeutsche Bod.-Cr.-B.	[illegible]
5	„	Wiener Bankverein	96 ½
5	„	Oesterr. Creditanstalt	[illegible]
5	„	Oesterr.-Ungar. Bank	[illegible]
4	„	Deutsche Unionbank	80.70
		Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4	%	Heidelberg-Speyer Thl.	85.—
4	„	Hessische Ludwigsb. „	109.80
4	„	Ludwigsh.-Bexbach fl.	2[illegible]6 60
4½	„	Pfälzer Maxbahn	148.—
		„ Nordbahn	114 80
5	%	Albrecht b. G. 200 fl.	76 ¼
5	„	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5	„	„ Südbahn	79 7½
5	„	„ Nordwestb. Gal. fl.	177.—
5	„	„ Lit. B. Elbthal fl.	194 ½
4	„	Schweiz. Centralbahn Fr.	[illegible]
4	„	Gotthardbahn	[illegible] 1.70
		Prioritätsobligationen.	
4	%	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	109.70
4	„	„ „ von 1874	102 60
4	„	„ „ „ 75.76	[illegible]
4	„	Pfälzer Bgb. in Mark	10[illegible] 40
4	„	„ Nordbahn in M.	—
4	„	„ Maxbahn in M.	10[illegible] 80
4½	„	Vorarlb. Eisenb.	4[illegible] 80
5	„	Oesterr. Staatsb. v. 1874	1[illegible]8 10
3	„	„ „ 1–8 Em.	79 70
3	„	„ „ 9. Em.	77 80
3	„	„ Ergänzungsnetz	77.—
4	„	„ Südbahn	1[illegible]4 80
4	„	Elisabethbahn	98 80
4	„	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	104 80
3	„	Ital. gar. E.-B. Fr.	[illegible] 30.10
4	„	Serb. Serb. 1 u. 2 [illegible]	80.—
		Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½	%	Preußische 100 Thlr.	1[illegible]8 80
3½	„	Köln-Mindener 100 Thlr.	1[illegible] 60
4	„	Bayerische 100 Thlr.	141 8[illegible]
4	„	Badische 100 Thlr.	1[illegible] 95
4	„	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	1[illegible]6.—
3	„	Oldenburger 40 Thlr.	127.80
4	„	Oest. v. 1854 à 250 fl.	124.50
5	„	„ v. 1860 à 500 fl.	128.10
		Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
		Braunschweiger 20 Thlr.	104.—
		Augsburger 7 fl.	[illegible] 10
		Ansbacher 7 fl.	4[illegible] 20
		Meininger 7 fl.	26.90
		Pappenheimer	6[illegible].—
		Freiburger 15 Fr.	35 50
		Mailänder 10 Thlr.	[illegible].10
		Kurhessische 40 Thlr.	4[illegible]7.—
		Türkische 400 Fr.	88.—
		Pfandbriefe.	
4	%	Bayerische Vereinsbank	101.80
4	„	Südd. Bodenkreditbank	102.—
3½	„	„ „	97.80
4	„	Frankf. Hypothekenbank	1[illegible]1.
4	„	„ „ unk. 1900	10[illegible] 50
3½	„	„ „	98.—
4	„	Frankf. Hyp. Cr.-Pfdbr.	1[illegible]5.—
4	„	Frankf. Grund.-K.-Obl.	—
4	„	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	1[illegible].—
3½	„	„ „	97.—
4	„	Preuß. C.-B. Cr.-Pfdbr.	—
4	„	Preuß. Hyp. Akt.-Pfdbr.	109 30
3½	„	Rhein. Hypothekenbank	95 10
4	„	„ „ 45–49 M.	100 60
4	„	„ „ S. 58	1[illegible] 60
4	„	„ „ unk. 1896–7	1[illegible].—
4	„	„ „ Com. S. IV	102.—
4	„	Deutsche Grundschuldbank	1[illegible].—
3½	„	„ „	97.—
4	„	Meininger Hypothekenb.	101.—
		Montanwerthe.	
		[illegible]	94.8[illegible]
		Harpener	134.[illegible]
		Gelsenkirchener 155	[illegible]
		Bochumer	112.[illegible]
		Alpine Montan	48.—
		Coupons.	
		Oesterreichische Silber-Coupons	64.9
		Amerikanische Unions-St.	4.14½
		Oesterreichische Papier-Coupons	168 80
		Amerikanische Papier-Coupons	4.18
		Amerikanische Gold-Coupons	—
		Privat-Disconto	[illegible]

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: B. Häfner. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.